

Institut: Duitse Taal en Cultuur  
Universit at: Radboud Universiteit Nijmegen  
Betreuerin: Dr. Y. Delhey

**Die Darstellung der Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager in  
den autobiographischen Texten von weiblichen  berlebenden aus den  
Niederlanden**

Bachelorarbeit

Name: Amber Scholten  
Matrikelnummer: s4378792  
Anschrift: IJsvogelpassage 4, 6541 RK Nijmegen  
Email-Adresse: [ambiesch@gmail.com](mailto:ambiesch@gmail.com)  
Das Abgabedatum: 29.6.2016

## **Abstract**

In dieser Bachelorarbeit wird untersucht wie die Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager in vier Autobiographien von weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden dargestellt werden. Mit Hilfe einer literarischen Analyse wird zuerst analysiert wie die Charakterisierung der Aufseherinnen erfolgt. Mit welchen Motiven werden die Aufseherinnen in Verbindung gebracht? Weiterhin wird untersucht, ob und wie die Machtposition der Aufseherinnen sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges verändert hat. Des Weiteren wird analysiert ob einzelne Aufseherinnen negativer dargestellt werden, als eine Gruppe von Aufseherinnen. Schlussendlich wird untersucht aus welcher Erzählperspektive die Aufseherinnen in den Autobiographien beschrieben werden.

Nach der Betrachtung der Darstellungen lässt sich schlussendlich sagen, dass die Autobiographien unterschiedliche Darstellungen der Aufseherinnen aufzeigen. Damit wird ein vielfältiges Täterinnenbild dieser Frauen geschaffen und gibt es keine eindeutige Antwort auf die Forschungsfrage dieser Arbeit. Da aus zeitlichen Gründen vier Autobiographien berücksichtigt werden, empfiehlt sich eine weitere ausführliche Untersuchung nach der Darstellung der Aufseherinnen in autobiographischen Texten.

## Das Inhaltsverzeichnis

1 Die Einleitung.....	4
2 Die Methode .....	9
3 Der historische Überblick.....	11
4 Der Hintergrund der drei Konzentrationslager: Bergen-Belsen, Ravensbrück und Groß-Rosen.....	16
5 Die Theorien über die Täterschaft der Frauen im Nationalsozialismus .....	17
6 Der Umgang mit den autobiographischen Texten .....	22
7 Die Biographie der Autorinnen und der Publikationskontext dieser Texte.....	26
8 Die literarische Analyse.....	29
8.1. Corrie ten Boom : <i>Gevangene en toch...Herinneringen aan Scheveningen, Vught en Ravensbrueck</i> .....	29
8.2. Anne Berendsen: <i>Vrouwenkamp Ravensbrück</i> .....	31
8.3. Clara Asscher-Pinkhof: <i>De danseres zonder benen</i> .....	34
8.4. Hanna Hammelburg-de Beer: <i>Ontmoetingen in de hel. Auschwitz- Groß Rosen</i> .....	36
9 Das Fazit .....	38
Das Literaturverzeichnis .....	43
Der Anhang: <i>Verklaring geen fraude en plagiaat</i> .....	47
Der Anhang: Scriptieovereenkomst.....	48

## Die Einleitung

Die Lokaljournalistin Connie Neumann schreibt im Jahr 2012 ein Porträt über das Leben der 90-Jährigen Hilde Michnia. Die Journalistin weiß beim Schreiben des Porträts aber nicht, dass ein wichtiger Teil der Biographie von Hilde Michnia fehlt. Inzwischen hat es sich herausgestellt, dass diese Frau, die heute vierundneunzig Jahre alt ist, während des Zweiten Weltkrieges Aufseherin in dem Konzentrationslager Bergen- Belsen war. In den Archiven dieses Konzentrationslagers befindet sich nämlich ein Interview mit ihr. In dem Gespräch aus dem Jahr 2004 spricht sie über ihre Zeit als Aufseherin.<sup>1</sup> Sie kann sich aber nicht gut an die Zeit in dem Lager erinnern: „Nein wir wussten nichts. Wir konnten uns nicht vorstellen, was da vor sich geht.“<sup>2</sup> Nach dem Krieg, im Jahr 1945, bekommt Hilde Michnia eine milde Strafe: Sie wird zu einem Jahr Haft verurteilt. Obwohl Anwälte im Jahr 2015 versucht haben einen Prozess gegen die ehemalige Aufseherin zu führen, wurde 2016 von der Staatsanwaltschaft entschieden, dass Hilde Michnia wegen des Mangels an Beweisen, nicht angeklagt wird.<sup>3</sup>

Die umstrittene Vergangenheit der ehemaligen Aufseherin wird in den Medien häufig diskutiert. Das Beispiel von Hilde Michnia zeigt die Relevanz und die Aktualität dieses Themas, denn obwohl Hilde Michnia vierundneunzig Jahre alt ist und ihre Taten über siebenzig Jahre zurückliegen, wird noch immer über ihre Vergangenheit in dem Holocaust diskutiert. Die Frage nach der Beteiligung und Verjährung der Verbrechen spielt nicht nur bei Hilde Michnia eine wichtige Rolle, sondern wird auch bei anderen ehemaligen Tätern und Täterinnen des Zweiten Weltkrieges untersucht. Seit den achtziger Jahren wird in Deutschland in dem *Historikerstreit* vermehrt über die Schuldfrage gesprochen. Auch wurde von diesem Moment an von deutschen HistorikerInnen immer mehr über die Rolle der Frau im Nationalsozialismus diskutiert: Die ‚harmlose‘ Opferrolle der Frau im Holocaust wurde in dem *Historikerinnenstreit* hinterfragt und die Mittäterschaft der Frauen im

---

<sup>1</sup> Vgl. Ruprecht, Anne: *KZ-Aufseherin: Das dunkle Geheimnis der Hilde M.* 2015, <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/KZ-Aufseherin-Das-dunkle-Geheimnis-der-Hilde-M,kzaufseherin100.html> (29.6.2016).

<sup>2</sup> Ruprecht, Anne: *KZ-Aufseherin: Das dunkle Geheimnis der Hilde M.* 2015, <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/KZ-Aufseherin-Das-dunkle-Geheimnis-der-Hilde-M,kzaufseherin100.html> (29.6.2016).

<sup>3</sup> Vgl. Hinrichs, Per: *Ehemalige KZ-Aufseherin Hilde Michnia geht straffrei aus.* 2016, <http://www.welt.de/regionales/hamburg/article152815152/Ehemalige-KZ-Aufseherin-Hilde-Michnia-geht-straffrei-aus.html> (29.6.2016).

Nationalsozialismus wurde analysiert.<sup>4</sup> Denn nicht nur Männer waren an den NS-Verbrechen beteiligt, sondern auch Frauen waren im Holocaust als Täterin aktiv. Ein Beispiel dafür sind die Aufseherinnen in den Konzentrationslagern. Diese Frauen bekamen nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eine große Aufmerksamkeit. Besonders im Fokus standen die schlimmsten Aufseherinnen, die sogenannten ‚Bestien‘, die besonders brutal und rücksichtslos vorgingen. Beispiele dieser Frauen sind Irma Grese und Ilse Koch, die in vielen Biographien und Porträts thematisiert sind.<sup>5</sup>

Nicht nur in Deutschland werden Autobiographien häufig in der Forschung benutzt, sondern auch in der niederländischen historischen Forschung werden diese Texte berücksichtigt. Ein Historiker der oft mit diesen Texten arbeitet ist Bart van der Boom. Er hat in seiner Studie 170 Tagebücher von Niederländern aus dem Zweiten Weltkrieg analysiert. Damit wollte er untersuchen, was die niederländische Bevölkerung zum Schicksal der Juden wusste.<sup>6</sup> Auch werden Autobiographien in der Forschung berücksichtigt, um die Erfahrungen in Konzentrationslagern zu analysieren: die Niederländerin Bettine Siertsema benutzt in ihrer Studie niederländische autobiographische Texte zur Untersuchung des Glaubens in den Konzentrationslagern. Demgegenüber wurde dem Thema ‚Aufseherinnen in den Konzentrationslagern‘ in der niederländischen historischen Forschung, im Gegensatz zu der deutschen historischen Forschung, wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Marieke Meeuwenoord, eine niederländische Historikerin, bestätigt in ihrer Studie aus dem Jahr 2007 den Mangel an Aufmerksamkeit für dieses Thema. Meeuwenoord hat in ihrer Publikation über das niederländische Konzentrationslager Vught (Herzogenbusch) zum ersten Mal die Aufseherinnen des Lagers thematisiert.<sup>7</sup>

In dieser literarisch-historischen Arbeit wird die Darstellung der Aufseherinnen in den deutschen Konzentrationslagern in autobiographischen Texten von weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden analysiert. Diese Texte sind von wissenschaftlicher und historischer Relevanz, weil die Texte zeitgenössische Originalquellen für die Zukunft sind. Denn wie können Historiker die Zeit des Holocausts weiter erforschen, wenn es keine Überlebende gibt? Anhand der historischen Informationen aus diesen Autobiographien wird einen Beitrag

---

<sup>4</sup> Vgl. Jensen, 2008, 15.

<sup>5</sup> Vgl. Lower 2014, 24.

<sup>6</sup> Vgl. Wielenga, Friso: *Ein wegweisendes Buch. Die Niederländer und ihre Kenntnisse über den Holocaust zur Zeit des Zweiten Weltkriegs*. 2012, <https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/nl-wissen/geschichte/vertiefung/rezension.shtml>, (29.6.2016).

<sup>7</sup> Vgl. Meeuwenoord 2011, S.211.

zu der kollektiven Identität und zu der Erinnerungskultur, also dem „Kollektiv geteiltes Wissen über die Vergangenheit“<sup>8</sup>, der Niederlande und Deutschland geleistet. Relevant ist die Forschung erstens für die Niederlande, weil das Thema in der niederländischen historischen Forschung bisher kaum Aufmerksamkeit bekommen hat. Für die *Erinnerungskultur* Deutschlands ist diese Studie besonders relevant, indem die Darstellung der Aufseherinnen in drei deutschen Konzentrationslagern (Ravensbrück, Groß- Rosen und Bergen-Belsen) in den Texten betrachtet wird.

Das Ziel dieser Arbeit ist, zu analysieren auf welche Art und Weise die Aufseherinnen der Konzentrationslager in autobiographischen Texten beschrieben werden. Dafür wurden vier Autobiographien ausgewählt, die aus verschiedenen Jahrzehnten stammen, nämlich zuerst das Buch *Gevangene en toch... Herinneringen uit Scheveningen Vught en Ravensbrueck* von Corrie ten Boom aus dem Jahr 1945.<sup>9</sup> Zweitens wurde auch das Buch *Vrouwenkamp Ravensbrück* von Anne Berendsen aus dem Jahr 1946 selektiert. Weiterhin wurde das Buch *De danseres zonder benen* (1966) von Clara Asscher-Pinkhof in das Korpus aufgenommen und abschließend wird das Buch von Hanna Hammelburg- de Beer, *Ontmoetingen in de hel. Auschwitz und Groß Rosen*, berücksichtigt. Diese Autobiographie wurde 2005 veröffentlicht.

In der Arbeit soll die folgende Hauptfrage beantwortet werden: Wie werden die Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager in autobiographischen Texten von weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden dargestellt? Zur Beantwortung dieser Frage dient eine literarische Analyse, in der Schritt für Schritt untersucht wird, wie die Aufseherinnen beschrieben werden: Wie erfolgt die Charakterisierung der Aufseherin? Was sind ihre wichtigsten Handlungen?

Die Arbeit ist folgendermaßen gegliedert. Zuerst folgt die Methode. Hier wird erklärt, wie das Material für diese Arbeit selektiert wurde und wie damit gearbeitet wurde. In dem nächsten Kapitel wird der historische Hintergrund der Aufseherinnen untersucht: Was waren die Motive Aufseherin zu werden? Was beinhaltete die Ausbildung? Danach wird untersucht, seit wann und auf welche Weise dieses Thema in der deutschen historischen Forschung untersucht wurde. Behandelt wird der *Historikerinnenstreit*: Ab welchem Moment hat sich das Bild der

---

<sup>8</sup> Braun, Michael. *Erinnerungskultur*. <http://www.kas.de/wf/de/71.7680/> (28.6.2016).

<sup>9</sup> In dieser Arbeit wird die folgende Version benutzt: ten Boom, Corrie. *Gevangene en toch... Herinneringen uit Scheveningen Vught en Ravensbrueck*. 7.Auflage. Amsterdam: Evangelische Lektuur Kruisocht, 1981.

Frau im Nationalsozialismus verändert? Außerdem ist es wichtig zu analysieren, ob autobiographische Texte zur Gestaltung dieses Bilds in Deutschland benutzt werden und wie das Bild der Aufseherinnen aussieht: Werden die Aufseherinnen in den Texten als Bestien dargestellt? Oder sind sie auch hilfreich? Dieser historische Forschungsstand Deutschlands bildet die Ausgangslage für die Untersuchung der autobiographischen Texte von weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden.

Weiterhin wird in dieser Arbeit thematisiert, wie man mit autobiographischen Texten umgehen sollte. Autobiographische Texte sind nämlich immer subjektiv. Sind sie deswegen unzuverlässig? Wie kann man mit diesen Quellen arbeiten? Danach folgt der Hauptteil der Arbeit, nämlich die Untersuchung der Rolle der Aufseherinnen in den autobiographischen Texten. Untersucht werden vor der literarischen Analyse die Biographie der Autorin und der historische Kontext, in dem die Autobiographie entstanden ist. Danach wird kurz erklärt, welche Handlungen in den Textstellen thematisiert werden. Daraufhin folgt die Charakterisierung der Aufseherinnen. Des Weiteren wird die Beziehung zwischen den Opfern und den Aufseherinnen unter dem Aspekt beobachtet: Wie treten die Aufseherinnen auf? Hierzu wird außerdem analysiert, inwieweit die Machtposition der Aufseherinnen sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges verändert. Schlussendlich wird analysiert aus welcher Erzählperspektive über die Aufseherinnen berichtet wird. Danach folgt das Fazit und wird die Frage dieser Arbeit beantwortet. Da diese Arbeit eine Grundlage für eine weitere literarisch-historische Forschung bildet, wird außerdem im abschließenden beschrieben, wie dieses Thema weiter untersucht werden könnte.

Zur Beantwortung der Hauptfrage, bilden die folgenden Hypothesen die Basis dieser Untersuchung. Sie sollen anhand der literarischen Analyse letztendlich verifiziert oder falsifiziert werden.

- 1. Zur Charakterisierung der Aufseherinnen wird häufig das Motiv ‚Bestie‘ benutzt. Das Wort soll nicht unbedingt explizit genannt werden. Auch Konnotationen wie zum Beispiel Unmenschlichkeit oder das primäre Handeln zeigen einen tierischen Charakter der Aufseherinnen auf.**

Da man sich nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem auf die ‚schlimmsten‘ Aufseherinnen wie zum Beispiel Irma Grese und Ilse Koch fokussierte und den Aufseherinnen oft die Rolle der

‚Bestien‘ zugeschrieben wurde, wird bei dieser Arbeit erwartet, dass in den Autobiographien die gleichen oder ähnliche tierische Motive zur Charakterisierung der Aufseherinnen benutzt werden.<sup>10</sup> Es gibt hierzu einen Unterschied zwischen den ‚früheren‘ und ‚späteren‘ Autobiographien. Erwartet wird, dass sich vor allem die Autobiographien, die kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen sind, auf den tierischen Charakter der Aufseherinnen fokussierten. In den Autobiographien, die ab den achtziger Jahren, also ab dem Beginn des *Historikerinnenstreits* erschienen sind, werden die Aufseherinnen individuell betrachtet. In diesen Fällen gibt es nicht nur die Kategorien ‚Täter‘ und ‚Opfer‘, sondern es wird die Vielfältigkeit der Rollen anerkannt.<sup>11</sup>

**2. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges verändert sich das Verhältnis zwischen den Aufseherinnen und den Opfern sich insofern, als dass die Aufseherinnen aggressiver und dominanter auftreten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Aufseherinnen ihre Machtposition im Laufe des Zweiten Weltkrieges immer mehr missbrauchten.**

Vermutet wird, dass die Aufseherinnen im Laufe des Zweiten Weltkrieges eine andere Haltung annehmen: Am Anfang sind es ‚normale‘ Mädchen, die sich später zu unmenschlichen Aufseherinnen entwickelten. Deshalb wird erwartet, dass diese Entwicklung auch in den Autobiographien wiederzufinden ist. Die Autobiographien, die über die Anfangsperiode des Zweiten Weltkrieges berichten, zeigen eine andere Haltung der Aufseherinnen, als die Autobiographien die über die Endphase des Zweiten Weltkrieges berichten.

**3. Wenn die einzelnen Aufseherinnen dargestellt werden, wird ein sehr negatives Bild gezeigt. Wenn die Aufseherinnen als Gruppe dargestellt werden, werden die Emotionen gegenüber den Aufseherinnen weniger radikal.**

Vermutet wird, dass die Erinnerungen an die Situationen, in denen es eine einzelne Aufseherin gibt, vor allem negativ geprägt sind. Die Interaktion zwischen den zwei Individuen, zwischen einer individuellen Aufseherin und einem Häftling, wird besser behalten, als die Erinnerungen an die Aufseherinnen als Gruppe. Erwartet wird nämlich, dass die einzelnen Aufseherinnen in schlimmen Situationen auftreten. Beispiele hierfür sind die

---

<sup>10</sup> Vgl. Erpel 2007, 18.

<sup>11</sup> Vgl. Erpel 2007, 19.



Misshandlungen der Häftlinge. Deswegen sind diese Erinnerungen negativer und radikaler als die Erinnerungen an die Aufseherinnen in einer Gruppe.

**4. Die Aufseherinnen werden in den autobiographischen Texten nur aus der Perspektive des Individuums, beziehungsweise des Opfers, dargestellt. Die Aufseherinnen werden kaum aus der Perspektive der Gruppe dargestellt.**

Da es in den autobiographischen Texten um eine individuelle und subjektive Wahrnehmung der Ereignisse geht, wird erwartet, dass bei den Darstellungen der Aufseherinnen vor allem aus der Perspektive des Opfers (des ‚Ichs‘) geschrieben wird. Dahingegen wird erwartet, dass nicht sehr oft aus der Perspektive der Gruppe (‚Wir‘) geschrieben wird. Nur wenn versucht wird ein Gruppengefühl der Häftlinge zu schaffen, wird aus der kollektiven ‚Wir-Form‘ berichtet.<sup>12</sup>

## **Die Methode**

Im Gegensatz zu ‚Ego-Dokumente‘ werden zur Rekonstruktion des Täterinnenbilds viel öfter Prozessaussagen benutzt.<sup>13</sup> Demgegenüber bilden die autobiographischen Texte von weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden das Korpus dieser Arbeit. Es wurden Texte von weiblichen Überlebenden gewählt, weil die Aufseherinnen in verschiedenen Frauenlagern zur Überwachung der weiblichen Häftlinge dienten. Darüber hinaus werden in dieser Arbeit autobiographische Texte von weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden berücksichtigt, weil diesem Thema, wie bereits in der Einleitung erläutert, in der niederländischen historischen Forschung bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde.<sup>14</sup> Die neuerarbeiteten Erkenntnisse über die Darstellung der Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager in den autobiographischen Texten der weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden, werden nicht nur einen Beitrag zu der *Erinnerungskultur* der Niederlande liefern: diese Arbeit ist darüber hinaus für die *Erinnerungskultur* Deutschlands äußerst relevant, da die Aufseherinnen der drei deutschen Konzentrationslagern (Groß Rosen, Ravensbrück, Bergen Belsen) analysiert werden.

---

<sup>12</sup> Vgl. Ritzschke 2014, 19.

<sup>13</sup> Vgl. Erpel 2007, 17.

<sup>14</sup> Vgl. Meeuwenoord 2011, S.211.

Zur Auswahl der autobiographischen Texte dienten die folgenden Ein- und Ausschlusskriterien. Erstens wurden autobiographische Texte ausgewählt, in denen die Erfahrungen aus einem deutschen Konzentrationslager thematisiert wurden. Ein weiteres Kriterium war, dass in dieser Arbeit nicht nur ein Konzentrationslager berücksichtigt wurde. Denn um ein besseres Bild der Aufseherinnen zu bekommen, sollten Aufseherinnen aus verschiedenen deutschen Konzentrationslagern berücksichtigt werden. Außerdem sollte der autobiographische Text nicht von anderen Autoren verfasst worden sein. Statt Biographien, werden in dieser Arbeit Autobiographien analysiert. Der Fokus wird in dieser Arbeit auf die persönliche Erfahrung der weiblichen Überlebenden gerichtet. Bei der Analyse von Biographien, besteht die Gefahr, dass die Autoren der Biographien die Situation nicht selbst erlebt haben. In diesem Fall geht es um eine Interpretation der Geschichte aus zweiter Hand.

Nach der Berücksichtigung der Ein- und Ausschlusskriterien wurden die Autobiographien randomisiert ausgewählt. Aus zeitlichen Gründen wurden in das Korpus dieser Arbeit sechs Autobiographien aufgenommen. Nachdem die Texte selektiert wurden, folgte eine quantitative Analyse, in der untersucht wurde, ob die Autobiographien Beschreibungen der Aufseherinnen, oder Synonyme dieses Begriffs, enthielten. Wenn die Begriffe in den Autobiographien vorkamen, wurden die Autobiographien in dieser Arbeit mittels einer literarischen Analyse, die in dem nächsten Teil erläutert wird, weiteranalysiert.

Nachdem die quantitative Analyse durchgeführt wurde, hat sich herausgestellt, dass vier der sechs Autobiographien Beschreibungen der Aufseherinnen enthielten. Die vier Bücher, in denen es eine Beschreibung der Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager gibt, wurden weiterberücksichtigt. Manchmal wurde in diesen Autobiographien über die Erfahrungen in niederländischen Konzentrationslagern wie Westerbork und Vught berichtet. In dieser Arbeit wird aber nur die Darstellung der Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager untersucht. In das Korpus wurde erstens das Buch von Anne Berendsen aus dem Jahre 1946 aufgenommen. Sie schreibt über ihre Erfahrungen in dem Konzentrationslager Ravensbrück. Zweitens wurde das Buch von Corrie ten Boom in dieser Arbeit analysiert. Diese Autobiographie stammt aus dem Jahre 1945 und auch sie berichtet in ihrer Publikation über Ravensbrück. Drittens wurde die Publikation von Clara Asscher-Pinkhof aus dem Jahre 1966 untersucht. Sie schreibt über ihre Zeit in dem Konzentrationslager Bergen- Belsen. Zuletzt wurde die Autobiographie von Hanna Hammelburg- de Beer aus dem Jahre 2005 in dieser Arbeit betrachtet. In diesem Buch wird

über ihre Zeit in dem ehemaligen deutschen Konzentrationslager Groß-Rosen, das sich heute in Polen befindet, geschrieben.

Gearbeitet wird in dieser Arbeit mittels einer literarischen Analyse. Der große Vorteil einer literarischen Analyse ist, dass sie einen Einblick gibt, wie die Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager in den literarischen autobiographischen Texten dargestellt werden und wie die weiblichen Überlebenden die Aufseherinnen erfuhren. Literarische Texte unterscheiden sich von faktualen Texten sowie Zeitungsartikeln, weil sie die subjektive und individuelle Wahrnehmung der weiblichen Überlebenden widerspiegeln.

Untersucht wird in der literarischen Analyse wie die Aufseherinnen in den Autobiographien dargestellt werden. Bevor mit dieser literarischen Analyse angefangen wird, ist es zuerst wichtig, die Biographie der Autorinnen und den Publikationskontext des Textes zu berücksichtigen. In welcher historischen Periode sind die Bücher entstanden und gab es zu dieser Zeit viel Aufmerksamkeit für die Opfer? Danach folgt die literarische Analyse. Wichtig ist zuerst, zu analysieren worüber in den Textstellen geschrieben wird. Darüber hinaus wird untersucht wie die Aufseherinnen charakterisiert werden. Hierzu wirft sich die Frage auf mit welchen Motiven die Aufseherinnen in Verbindung gebracht werden. Werden die Frauen vor allem als ‚tierische‘ und ‚unmenschliche‘ Wesen dargestellt? Oder werden die positiven Eigenschaften dieser Frauen betont? Weiterhin wird analysiert ob sich die Aufseherinnen im Laufe des Zweiten Weltkrieges veränderten: Traten sie den Häftlingen radikaler und dominanter vor? Danach wird untersucht ob die einzelnen Aufseherinnen im Vergleich zu einer Gruppe von Aufseherinnen negativer und radikaler dargestellt werden. Schlussendlich wird analysiert aus welcher Erzählperspektive berichtet wird. In den Textstellen wird entweder aus der Perspektive der Autorin (‚Ich-Perspektive‘) geschrieben. Oder es wird aus der Betrachtung der Gruppe (‚Wir-Perspektive‘) berichtet.

## **Der historische Überblick**

Dieses Kapitel skizziert die Geschichte der Aufseherinnen. Angefangen wird mit dem Hintergrund dieser Frauen, wobei die folgenden Aspekte berücksichtigt werden. Zuerst wird mit dem Alter und dem Bildungshintergrund der Frauen angefangen. Außerdem werden der Familienstand und die soziale Schicht dieser Frauen berücksichtigt. Weiterhin werden die vermutlichen Motive untersucht: Weshalb wollten die Frauen Aufseherin werden? Wichtig

dafür ist auch, zu analysieren inwiefern die Frauen sich freiwillig für die Arbeit gemeldet haben. Außerdem wird berücksichtigt, was die Ausbildung zur Aufseherin beinhaltete und in welchen Konzentrationslagern die Frauen nach der Ausbildung gearbeitet haben: Was waren die Tätigkeiten einer Aufseherin? Zum Schluss wird kurz zusammengefasst was nach dem Zweiten Weltkrieg mit den ehemaligen Aufseherinnen passierte.

Zu dem Hintergrund der Aufseherinnen lässt sich erstens sagen, dass die meisten Aufseherinnen durchschnittlich zwischen siebzehn und dreißig Jahre alt waren. Meistens stammten sie aus getrennten Familien. Die Eltern waren sehr oft gestorben oder hatten sich getrennt. Die Aufseherinnen waren meistens unverheiratet und hatten keine Kinder. Außerdem hatten die Frauen im Allgemeinen keinen Bildungsabschluss. Deshalb arbeiteten die Frauen vor der Arbeit als Aufseherin häufig als Fabrikarbeiterin, Bäuerin, Frisörin oder Straßenbahnschaffnerin. Dieser Bildungs- und Berufshintergrund war aber nicht entscheidend, denn ein hohes Ausbildungsniveau war für die Arbeit als Aufseherin nicht vorausgesetzt.<sup>1516</sup>

Die Frauen haben sich entweder freiwillig für die Stelle als Aufseherin angemeldet, oder sie wurden dienstverpflichtet. Denn ab 1943 wurden die Zusammenarbeit zwischen den Rüstungsfirmen und den Konzentrationslagern forciert.<sup>17</sup> Frauen wurden zu der Überwachung der Häftlinge bei der Arbeit in den Fabriken gebraucht. Laut Aussagen ehemaliger Aufseherinnen, gab es keine Möglichkeit den Dienst zu verweigern. Geschätzt wird auch, dass sich nur zehn Prozent der Aufseherinnen freiwillig für die Ausbildung beworben hat.<sup>18</sup> Aus verschiedenen Gründen haben die Frauen sich freiwillig für die Ausbildung als Aufseherinnen angemeldet. Erstens spielten die finanzielle Sicherung und Unabhängigkeit eine wichtige Rolle. Denn die Frauen hatten auf diese Weise eine Möglichkeit, ohne einen Bildungsabschluss und weitere berufliche Qualifikationen ein hohes Gehalt zu verdienen. Im Vergleich zu anderen Berufen war das Gehalt deutlich höher, denn das Nettomonatseinkommen einer Aufseherin betrug im Jahr 1944 105,10 Reichsmark. Der Bruttolohn einer Textilarbeiterin betrug im Vergleich ungefähr 76 Reichsmark pro Monat.

---

<sup>15</sup> Vgl. Stibbe 2003, 77.

<sup>16</sup> Vgl. Meeuwenoord 2014, 220.

<sup>17</sup> Vgl. Toussaint, Jeanette 2008, 129.

<sup>18</sup> Vgl. Institut für Zeitgeschichte: *Bewerbung als Aufseherin*, 2006,

<http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ravensbrueck/60775/dokument-bewerbung-als-aufseherin>, (29.6.2016).

Wenn eine Aufseherin zur Oberaufseherin befördert wurde, verdienten die Frauen sogar mehr.<sup>19</sup> Außerdem hatten die Frauen, wenn sie Aufseherinnen waren, weitere Sicherheiten: Ihnen wurde kostenlos eine Dienstwohnung zur Verfügung gestellt. Auch bekamen sie Dienstkleidung, wie zum Beispiel eine graue Uniform und Verpflegung.<sup>20</sup>

Ein weiterer Grund zur freiwilligen Anmeldung waren die besseren Arbeitsbedingungen verglichen mit der Rüstungsindustrie, in der viele Frauen zuvor arbeiteten. Die Arbeit als Aufseherin war, im Vergleich zu der körperlich schweren Arbeit in den Fabriken, eine gute Alternative. Auch in der Werbung, wurde die Tätigkeit als ‚leichte Arbeit‘ beschrieben: „Sie brauchen für diese Arbeit also keine beruflichen Kenntnisse zu besitzen, da es sich lediglich um die Bewachung der Häftlinge handelt.“<sup>21</sup> Weiterhin hatten die Frauen sich freiwillig beworben, weil sie eine Beziehung mit den SS-Männern führten. Die Frauen kamen, wie bereits erwähnt, oft aus getrennten Familien. Dies hat dazu geführt, dass sie die Sicherheit und Aufmerksamkeit dieser Männer benötigten.<sup>22</sup> Außerdem haben Frauen sich aus ideologischen Gründen gemeldet. Denn Arbeit als Aufseherin wurde von vielen Frauen als eine Auszeichnung, einen Höhepunkt ihrer Karriere angesehen.<sup>23</sup>

Nachdem sich die Frauen freiwillig oder verpflichtet beworben hatten, hat die Ausbildung angefangen. Ab 1942 wurde das zentrale Ausbildungszentrum in dem Konzentrationslager Ravensbrück eröffnet, wo in der Periode von 1942 bis 1945 ungefähr 3500 Frauen zur Aufseherin ausgebildet wurden.<sup>24</sup> Daraufhin wurden sie als Aufseherin zur Überwachung der Häftlinge in verschiedenen Konzentrationslagern eingesetzt.<sup>25</sup> Nicht nur in dem Lager Ravensbrück gab es ein Ausbildungszentrum, sondern seit 1944 gab es auch in den folgenden Konzentrationslagern Trainingsprogramme, nämlich in Groß-Rosen, Stutthof und Flossenburg.<sup>26</sup> Die Dauer eine Ausbildung variierte, denn am Anfang des Zweiten Weltkrieges betrug die Ausbildung drei Monate. Allerdings wurden wegen des Baus neuer Konzentrationslager neue Aufseherinnen gebraucht. Deshalb wurde die Dauer der Ausbildung

---

<sup>19</sup> Vgl. Heike 1995, 9.

<sup>20</sup> Vgl. Meeuwenoord 2014, 221.

<sup>21</sup> Heike 1995, 10.

<sup>22</sup> Vgl. Meeuwenoord 2014, 223.

<sup>23</sup> Vgl. Toussaint, Jeanette 2008, 128.

<sup>24</sup> Vgl. Heike 1995, 8.

<sup>25</sup> Vgl. Meeuwenoord, 2014, 225.

<sup>26</sup> Vgl. Pahlke 2009, 37.

verkürzt und von diesem Moment an dauerte das Training zwischen fünf Tagen und mehreren Wochen.<sup>27</sup>

Wegen des Mangels an Aufseherinnen wurden viele Frauen mittels Anzeigen in verschiedenen Zeitungen rekrutiert. Häufig wurden die Frauen mit guten Arbeitsbedingungen und mit einem hohen Gehalt angeworben.<sup>28</sup> Vorausgesetzt wurde bei der Bewerbung eine gute körperliche Gesundheit. Außerdem sollten die Frauen kein Strafregister haben. Zur Überprüfung dieser Bedingungen, sollten die folgenden Dokumente gesendet werden, nämlich ein polizeiliches Führerzeugnis, einen Lebenslauf, ein Lichtbild, ein Gesundheitszeugnis und zuletzt noch eine Zuweisung des zuständigen Arbeitsamtes.<sup>29</sup>

Über den Inhalt der Ausbildung lässt sich sagen, dass die Frauen zuerst viel über Ideologie des Nationalsozialismus lernten. Sie wurden indoktriniert und hörten ständig, dass die Häftlinge minderwertig waren. Außerdem lernten die Frauen, wie sie mit Waffen umgehen sollten. Die Ausbildung war eine Art *Learning by Doing*, in der die Frauen in dem Konzentrationslager Ravensbrück die erfahrenen Aufseherinnen beobachten und imitieren sollten. Am Ende des Trainings sollten die Frauen einen Test absolvieren. Geprüft wurden die Kenntnisse über den Nationalsozialismus und die Arbeitsweise der Frauen. Außerdem wurde die Haltung und Führung der Frauen überprüft. Nachdem die Frauen das Training absolviert hatten, gab es eine dreimonatige Probezeit. Erst danach konnten die Aufseherinnen, die zehn Prozent des Konzentrationslagerpersonals ausmachten, in den verschiedenen Konzentrationslagern arbeiten. Einige Beispiele dieser Standorte sind: Ravensbrück, Auschwitz und Bergen-Belsen.<sup>30</sup>

Statt Mitglied der SS zu sein, gehörten die Frauen zu dem weiblichen SS-Gefolge. Denn die Aufseherinnen waren nicht Mitglied der SS. Sie gehörten nicht zu der männlichen Eliteorganisation.<sup>31</sup> Deshalb waren die Aufseherinnen den Männern immer untergeordnet und es stand der SS-Lagerkommandant in der KZ-Hierarchie an der obersten Stelle. Die Oberaufseherin war die weibliche Vorgesetzte des Lagers und sollte die Befehle des

---

<sup>27</sup> Vgl. Pahlke 2009, 37.

<sup>28</sup> Vgl. Meeuwenoord 2014, 223.

<sup>29</sup> Vgl. Institut für Zeitgeschichte. *Bewerbung als Aufseherin*. 2006, <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ravensbrueck/60775/dokument-bewerbung-als-aufseherin> (29.6.2016).

<sup>30</sup> Vgl. Meeuwenoord 2014, 225.

<sup>31</sup> Vgl. Meeuwenoord 2014, 225.

Lagerkommandanten des SS-Schutzhaftlagerführers befolgen. Die Oberaufseherin war die Chefin der Aufseherinnen und sie hatte in dem Lager die folgenden Tätigkeiten: Sie war erstens für den Zählappell verantwortlich. Zweitens schrieb sie die täglichen Rapporte, ernannte sie die Blockführerinnen und war sie für die Abwicklung des Arbeitseinsatzes zuständig.<sup>32</sup> Wichtig zu nennen ist auch, dass die Oberaufseherinnen die Selektions-Appelle zusammentrieben, die Listen der zu Ermordenden zusammenstellten und die Selektierten letztendlich zu den Gaskammern brachten.<sup>33</sup>

Nach der Oberaufseherin folgte die Erstaufseherin in der Hierarchie. Sie hatte die Leitung über ein Nebenlager. Darunter standen die Aufseherinnen. Sie hatten den direkten Kontakt mit den Häftlingen, indem sie für die Bewachung und die Aufbewahrung der Ordnung im Lager, verantwortlich waren. Die Aufseherinnen konnten dabei in vier Gruppen aufgeteilt werden, nämlich erstens die Rapport- und Blockleiterin, die einen Block beaufsichtigte. Zweitens die Arrestführerin, die die weiblichen Häftlinge Frauen im Strafbunker bewachten und die verschiedenen Strafen durchführten. Drittens die Hundeführerin, die die Polizeihunde bewachte und die Häftlinge zusammen mit der Kommandoführerin zu den Arbeitsplätzen außerhalb des Lagers brachten.<sup>34</sup>

Wenn die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg berücksichtigt wird, lässt sich sagen, dass nach dem Ende des Krieges die Periode der Entnazifizierung angefangen hat. Die vier Besatzungsmächte Frankreich, Großbritannien, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, haben damit begonnen, das ehemalige Lagerpersonal in den ehemaligen Konzentrationslagern zu inhaftieren. Außerdem fingen die Besatzungsmächte mit den ersten Gerichtsverfahren an.<sup>35</sup> Hierzu gehörte auch das weibliche Personal: Im Jahr 1946 wurde bei dem Ravensbrück-Prozess in Hamburg die ehemaligen Aufseherinnen angeklagt. Insgesamt sollten sieben Frauen sich vor dem britischen Tribunal verantworten. Fünf der Sieben Frauen wurden zum Tode verurteilt. Nach diesem Prozess begann 1948 das wichtigste Verfahren für die Aufseherinnen in Berlin. Siebzehn Aufseherinnen, keiner von ihnen war älter als fünfundzwanzig Jahre, wurden zur lebenslangen Zwangsarbeit verurteilt.<sup>36</sup> Insgesamt lässt sich konstatieren, dass in den ersten zehn Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

---

<sup>32</sup> Vgl. Pahlke 2009, 36.

<sup>33</sup> Vgl. Pahlke, 2009, 38.

<sup>34</sup> Vgl. Pahlke 2009, 36.

<sup>35</sup> Vgl. Taake 1998, 40.

<sup>36</sup> Vgl. Storrer, 3.

sechszwanzig Frauen in Deutschland und Österreich zum Tode verurteilt wurden.<sup>37</sup>

Darüber hinaus wurden auch angeklagte Frauen zu Haftstrafen verurteilt oder wurden freigesprochen. Nichtsdestotrotz wurden bei vielen Frauen das Urteil nicht vollstreckt, weil die Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg geflohen sind. Auf diese Weise konnten sie sich einer Anklage oder der Urteilsvollstreckung entziehen.

## **Der Hintergrund der drei Konzentrationslager: Bergen-Belsen, Ravensbrück und Groß-Rosen**

In diesem Kapitel wird ein Überblick der drei deutschen Konzentrationslager, die in dieser Arbeit berücksichtigt werden, erstellt, nämlich die Konzentrationslager Bergen-Belsen, Ravensbrück und Groß-Rosen.

Das erste Konzentrationslager, welches in dieser Arbeit analysiert wird, ist Bergen-Belsen. In diesem Lager war die Autorin Clara Ascher-Pinkhof inhaftiert. Dieses Lager, das sich vierzig Kilometer nördlich von Hannover befindet, wurde 1940 zuerst als Lager für Kriegsgefangene benutzt. Erst im Jahr 1943 wurde das Kriegsgefangenenlager in ein Konzentrationslager umgewandelt. In der letzten Bauphase und am Ende des Krieges entstand 1944 auch eine Abteilung für die Frauen.<sup>38</sup> Rund 20.000 bis 25.000 Frauen kamen zwischen Dezember 1944 und März 1945 nach Bergen-Belsen, worunter auch Deportierten aus dem Konzentrationslager Westerbork, das sich in den Niederlanden befand. Die weiblichen Häftlinge wurden massenhaft in der Rüstungsindustrie und Flugzeugproduktion eingesetzt und fabrizierten Sprengstoff, Pulver und Munition.<sup>39</sup> Außerhalb der Zwangsarbeit, waren die Umstände in dem Lager ebenfalls schrecklich: Zwischen Januar 1945 und April 1945 starben 35.000 Menschen an dem Mangel an Hygiene, Erschöpfung und an verschiedene Epidemien, wie an der Fleckfieberepidemie, die unter anderem Anne Frank und ihre Schwester Margot nicht überlebt haben. Im April 1945 wurden 60.000 Häftlinge durch die britische Armee befreit.<sup>40</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. Lower 2014, 218.

<sup>38</sup> Vgl. Plattner 1994, 27.

<sup>39</sup> Vgl. Plattner 1994, 38.

<sup>40</sup> Vgl. Herinneringscentrum Kamp Westerbork. *Bergen-Belsen*. <http://www.kampwesterbork.nl/nl/jodenvervolging/het-oosten/bergen-belsen/index.html#/index> (29.6.2016).



Auch das größte Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, wo Anne Berendsen und Corrie ten Boom sich befanden, wird in dieser Arbeit analysiert: Das Lager befand sich achtzig Kilometer nördlich von Berlin und wurde am Anfang des Zweiten Weltkrieges, 1939, nur für weiblichen Gefangenen errichtet. Später gab es neben den weiblichen politischen Häftlingen aber auch Männer, die in diesem Lager inhaftiert waren. Zwischen 1939 und 1945 gab es insgesamt 152.000 Gefangene. Davon waren 132.000 Inhaftierten weiblich und die restlichen 20.000 waren männliche Gefangene. 866 Frauen und 300 Männer dieses Konzentrationslagers stammten aus den Niederlanden. Da das Leben in diesem Lager besonders hart war, haben nur 40.000 der 132.000 weiblichen Häftlinge dieses Konzentrationslager überlebt.<sup>41</sup> Die Frauen mussten innerhalb und außerhalb des Lagers sechs Tage pro Woche und zehn Stunden pro Tag in Fabriken oder in dem Straßenbau arbeiten. Sie wurden dabei von vielen Aufseherinnen überwacht, denn 3500 Frauen wurden in dem Ausbildungszentrum von Ravensbrück zur Aufseherin ausgebildet. Es ist aber unbekannt, wie viele Aufseherinnen genau in dem Lager gearbeitet haben.<sup>42</sup>

Das Konzentrationslager Groß-Rosen, das sich im heutigen Polen befindet, wurde im Jahre 1933 anfangs als Lager für die Ausschaltung der innenpolitischen Gegner errichtet. Seit 1941 diente das Lager, in dem vor allem polnische Häftlinge inhaftiert wurden, als Konzentrationslager und Außenlager von Sachsenhausen. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges waren in Groß-Rosen 26.000 Frauen, darunter auch Hanna Hammelburg- de Beer inhaftiert, wobei die weiblichen Häftlinge in der Rüstungs- und Textilindustrie eingesetzt wurden. Sie haben unter anderem in dem Granit- Steinbruchbetrieb gearbeitet. Bis zum Ende des Krieges waren 26.000 Frauen in diesem Konzentrationslager, oder in den Außenlagern, inhaftiert. Geschätzt wird, dass diese Frauen von 906 Aufseherinnen beaufsichtigt wurden.<sup>43</sup>

## **Die Theorien über die Täterschaft der Frauen im Nationalsozialismus**

Im Fokus dieses Kapitels steht der Forschungsstand in Deutschland. Hierzu werden die wichtigsten Theorien deutscher HistorikerInnen über die Täterschaft der Frauen im Nationalsozialismus behandelt. Denn es waren vor allem die Historikerinnen aus Deutschland, die sich in dem *Historikerinnenstreit* mit dem Thema ‚Täterschaft der Frauen im

---

<sup>41</sup> Vgl. Eerd, 2009, 27.

<sup>42</sup> Vgl. Eerd 2009, 33.

<sup>43</sup> Vgl. Sprenger 1995, 27.

Nationalsozialismus‘ auseinandergesetzt haben. Hierzu werden nicht nur die aus Deutschland stammenden Theorien berücksichtigt, sondern es wird außerdem die Sichtweise von der Amerikanerin Claudia Koonz analysiert. Obwohl Claudia Koonz keine deutsche Historikerin ist, ist es trotzdem notwendig ihre Theorie in dieser Arbeit zu betrachten. Sie hat nämlich zusammen mit Gisela Bock den *Historikerinnenstreit* geprägt. Nachdem einige Theorien über die Täterschaft der Frauen im Nationalsozialismus besprochen werden, wird in diesem Kapitel darüber hinaus untersucht, inwiefern und auf welche Weise das Täterinnenbild in Deutschland anhand der autobiographischen Texte untersucht ist und was die Ergebnisse hierzu sind.

Zuerst lässt sich konstatieren, dass das Bild der Frauen im Nationalsozialismus kurz nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem mit positiven Eigenschaften konnotiert war. Bei der Beschreibung der Rolle der Frau wurden nämlich die Tapferkeit und das Durchhaltevermögen betont. Im Rahmen dieser Eigenschaften wurde oft über die Trümmerfrauen, die Widerstandskämpferinnen und die Frauen der Soldaten gesprochen.<sup>44</sup> Nichtsdestotrotz hat sich diese Sichtweise der Frauenbilder im Nationalsozialismus ab den achtziger Jahren wesentlich geändert: Wichtig war in dieser Periode die Frage ob Frauen tatsächlich nur Opfer des Systems waren. Hatten sie nicht auch eine Täterrolle im NS- System und trugen sie deswegen nicht auch Verantwortung für die NS-Verbrechen? Die Frage nach der Abwesenheit der Frauen im System wurde ab diesem Moment in Zweifel gezogen. Damit wurde eine große kontroverse Diskussion ausgelöst, die von der Historikerin Gisela Bock *Historikerinnenstreit* genannt wurde.<sup>45</sup>

Neben der deutschen Historikerin Gisela Bock, dominierte auch die Amerikanerin Claudia Koonz die Diskussion. Diese beiden Frauen beschäftigen sich mit dem Thema der ‚Schuldfrage der Frauen im Nationalsozialismus und im Holocaust‘. Die Historikerinnen teilten aber nicht den gleichen Standpunkt, denn Gisela Bock war der Meinung, dass alle Frauen Opfer des Nationalsozialismus waren. Bock betonte in ihrer Forschung über die erzwungene Sterilisation tausender Frauen im Nationalsozialismus über die unterdrückte Position der Frauen im System des Nationalsozialismus.<sup>46</sup> Dahingegen vertritt Claudia Koonz eine ganz andere Meinung als Gisela Bock. Koonz beschreibt in ihrer Studie die Wichtigkeit

---

<sup>44</sup> Vgl. Thürmer-Rohr 2003, 15.

<sup>45</sup> Vgl. Thürmer-Rohr 2003, 15.

<sup>46</sup> Vgl. Szejnmann 2008, 41.

der Frauen im Nationalsozialismus. Frauen hatten laut Koonz eine private Umgebung außerhalb des Nazismus, der von Männern dominiert war.<sup>47</sup> Innerhalb der Isolierung hatten die Frauen einen indirekten Einfluss auf das System, indem sie aus der privaten Sphäre operierten: „In this way, Koonz argues they did enable the machinery of atrocity to remain well-oiled.“<sup>48</sup> Ähnlichkeiten mit dieser Argumentation zeigt auch der Standpunkt der Forscherin Gudrun Schwarz auf. Die Soziologin geht in ihrer Argumentation dahingegen weiter und ist der Meinung, dass die Frauen bei den NS-Verbrechen direkt involviert waren. Nicht nur boten Frauen den Männern emotionale Stabilität, sondern sie sind selbst im System aktiv. Die Täterinnen arbeiteten beim Tötungsprozess genauso effizient und professionell wie die Männer.<sup>49</sup>

Ab der Mitte der achtziger Jahre und an dem Anfang der neunziger Jahre bekam der *Historikerinnenstreit* einen neuen Diskurs, in dem die Vielfältigkeit der Frauenrollen in dem Nationalsozialismus anerkannt wurde. Auch in der späteren Forschung von der Historikerin Gisela Bock wurde die Veränderung ihrer Sichtweise deutlich: Gisela Bock war nämlich davon überzeugt, dass, obwohl die Frauen von den Männern dominiert wurden, es viele verschiedene Frauenrollen während des Nationalsozialismus gab. Jedoch bleibt sie bei dem Standpunkt, dass Frauen im Nationalsozialismus von Männern dominiert wurden. Diese Tatsache führt aber nicht ausschließlich zu Opferschaft.<sup>50</sup>

Anerkannt wurde von diesem Moment an, dass Frauen nicht zu einer homogenen Gruppen gehörten und sie somit von diesem Moment an individuell berücksichtigt wurden. Im Rahmen dieser Entwicklung spielte die Forschung von Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel und Ulrike Weckel eine wichtige Rolle. 1997 wurde in der Studie dieser Frauen über die Dichotomie des Opferinnen-Täterinnen Begriffes gesprochen, denn neben dieser Zweiteilung besteht eine Grauzone, in der es viele andere Frauenrollen des Nationalsozialismus gibt. Beispiele hierfür sind die Mitläuferinnen, die Zuschauerinnen aber demgegenüber auch die Widerstandskämpferinnen. Plädiert wurde dafür, die verschiedenen Handlungsräume zu berücksichtigen und nicht sich nur auf die juristische Kategorie zu fokussieren.<sup>51</sup> Wichtig ist laut der Historikerin Simone Erpel außerdem, sich mit den möglichen Motiven der

---

<sup>47</sup> Vgl. Wheeler 2013, 6.

<sup>48</sup> Wheeler 2013, 6.

<sup>49</sup> Vgl. Szejmann 2008, 42.

<sup>50</sup> Vgl. Herkommer 2008, 109.

<sup>51</sup> Vgl. Erpel, 17.

Aufseherinnen auseinanderzusetzen. Denn nur die Hinterfragung des Täterinnenbilds ermöglicht eine gewisse Distanzierung.<sup>52</sup>

Nachdem die verschiedenen Täterrollen der Frau von den ForscherInnen in Deutschland erkannt wurden, haben ForscherInnen sich in Deutschland ab den neunziger Jahren mit den Aufseherinnen der Konzentrationslager auseinandergesetzt. Obwohl eine nuancierte Diskussion über die Beteiligung der Frauen in den NS-Verbrechen kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht möglich war, haben sich ForscherInnen ab den Neunzigern dazu entschieden sich gerade mit diesen klischeehaften und von den Medien geprägten Täterinnenbildern aus der Nachkriegszeit auseinanderzusetzen.<sup>53</sup> Auffällig war, dass das Bild der Aufseherinnen immer stark verallgemeinert wurde und die Aufseherinnen wurden immer als sadistische, unweibliche und abnormale Frauen dargestellt. Demgegenüber wurden die Biographien der ‚Durchschnittsaufseherinnen‘ kaum berücksichtigt.<sup>54</sup> Weiterhin gab es eine Ignorierung der Vielfältigkeit der Frauenrollen und wurde vor allem auf die Sensationsgeschichten der schlimmsten Aufseherinnen fokussiert, die als ‚Bestien‘ und ‚Sadisten‘ charakterisiert wurden.

Dieser ‚Nachkriegstrend‘ wurde nicht nur in der Wissenschaft besprochen, sondern auch in der Öffentlichkeit: Im Internet waren die Aufseherinnen in Deutschland sehr populär. Ein Beispiel hierfür ist die ehemalige Aufseherin Irma Grese, die schon 200 Verweise auf deutschen Webseiten hatte. Sie wird oft „Hexe“, „the beautiful beast of Auschwitz“ und „sadistic slut“ genannt.<sup>55</sup> Ruth Klüger, eine KZ-Überlebende, hat sich gegen diese Verallgemeinerungen und wenig differenzierte Aussagen über Aufseherinnen geäußert:

Ich glaube auf Grund dessen, was ich gelesen, gehört und selbst erfahren habe, dass sie im Durchschnitt weniger brutal waren als die Männer, und wenn man sie heute im gleichem Maße wie Männer verurteilt, so dient ein solches Urteil als Alibi für die eigentlichen Verantwortlichen.<sup>56</sup>

Seit 2000 wird das ehemalige Klischeebild der Aufseherinnen, das unser Kollektivgedächtnis lange Zeit geprägt hat, hinterfragt. Die bestehenden Mythen werden kritisch betrachtet und stattdessen werden die vermutlichen Motive, Geschichten und Handlungsmöglichkeiten der

---

<sup>52</sup> Vgl. Erpel, 18.

<sup>53</sup> Vgl. Erpel, 17f.

<sup>54</sup> Vgl. Cziborra 2010, 223.

<sup>55</sup> Vgl. Erpel 2007, 18.

<sup>56</sup> Klüger 1994, 146.

individuellen Aufseherinnen untersucht. Zur Erstellung dieses Bilds und Rekonstruktion der Geschichte werden häufig Aussagen und Erinnerungen der Opfer an die Aufseherinnen benutzt, die in Biographien, Autobiographien und Protokollen der Prozesse zu finden sind. Die Berichte von den Überlebenden dienen ab den neunziger Jahren als eine Grundlage für die Forschung.<sup>57</sup>

Da viele deutsche ForscherInnen das Täterinnenbild der Aufseherinnen untersucht haben, werden in dem folgenden Teil zwei Beispiele wichtiger Forschungen beschrieben. Neben Gudrun Schwarz und Gisela Bock beschäftigen viele ForscherInnen in Deutschland sich anhand autobiographischer Texte mit den Aufseherinnen. Ein Beispiel hierzu ist Barbara Distel. Sie betont die Wichtigkeit der Erinnerungstexte von Überlebenden:

Es sind wiederum die Erinnerungen der Überlebenden Häftlingsfrauen, denen wir den größten Teil unseres Wissens über das Verhalten der Bewacherinnen und ihre Mitwirkung an Misshandlungen und Mordaktionen verdanken. Darunter finden sich kaum Berichte über Frauen der SS, die sich auf der Seite der Opfer stellten.<sup>58</sup>

Aus ihrer Forschung ergibt sich also, dass die Aufseherinnen des Konzentrationslagers Flossenbürg den Häftlingen nicht geholfen haben und nur ihre Täterrolle zeigten. Diesem Resultat kann aber mittels unterschiedlicher Zeugenaussagen widersprochen werden. Denn es können viele positive Äußerungen nachgewiesen werden, in denen die Aufseherinnen ihre menschliche Seite zeigten.<sup>59</sup> Weiterhin untersucht auch Isabelle Sprenger in ihrer Forschung das Verhalten der Aufseherinnen des Konzentrationslagers Groß-Rosen. Anhand verschiedener Erinnerungsberichte hat sie die Darstellung dieser Frauen analysiert. Berichtet wird in der Studie darüber, dass die SS-Frauen in dem Außenlager von Groß-Rosen, nämlich in dem Lager Kratzau, sehr brutal waren, denn die Gefangenen wurden sehr oft von den Aufseherinnen geschlagen. Jedoch wurde in den Berichten der weiblichen Überlebenden nicht über systematische Misshandlungen oder Todesurteilen gesprochen.<sup>60</sup>

Im Gegensatz zu Deutschland haben die Aufseherinnen der Konzentrationslager in der niederländischen historischen Forschung kaum Aufmerksamkeit bekommen. Denn in vielen Forschungen über die Erfahrungen der Überlebenden wurden die Aufseherinnen nicht oder

---

<sup>57</sup> Vgl. Herkommer, Christina (2007), *S.Erpel (Hrsg.): Im Gefolge der SS.*  
<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-10534> , 29.6.2016.

<sup>58</sup> Cziborra 2010, 211.

<sup>59</sup> Vgl. Cziborra 2010, 211.

<sup>60</sup> Vgl. Sprenger 1995, 31.

kaum erwähnt. Denn wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde, hat die Historikerin Marieke Meeuwenoord im Jahre 2007 zum ersten Mal die Rolle der Aufseherinnen des Konzentrationslagers Vught (Herzogenbusch) analysiert. Meeuwenoord untersuchte anhand Aussagen der Opfer (Interviews, autobiographische Texte) die Beweggründe, den Hintergrund und abschließend die Beziehung zwischen den Häftlingen und den Aufseherinnen. Auch sie behauptet, dass die Geschichtsschreibung das Bild der Aufseherinnen geprägt hat: Die Frauen seien laut der Berichterstattung sehr grausam und sadistisch gewesen. Darüber hinaus zeigt ihre Studie ein differenziertes Bild der Aufseherinnen in diesem Konzentrationslager. Denn obwohl manche Aufseherinnen Bestien waren, gab es auch Frauen die sehr umgänglich waren und ihre Hilfe anboten.<sup>6162</sup>

Nach der Berücksichtigung der verschiedenen Studien über die Aufseherinnen, lässt sich abschließend sagen, dass die autobiographischen Texte ein vielfältiges Bild der Aufseherinnen aufzeigen. Hieraus ist zu schließen, dass in manchen Autobiographien vor allem über die sadistische Seite der Aufseherinnen berichtet wird. Demgegenüber wird auch über die positive Eigenschaften dieser Frauen berichtet. Im Rahmen dieser Arbeit wirft sich deswegen die folgende Frage auf: Inwiefern werden die autobiographischen Texte dieser Arbeit variierende Bilder der Aufseherinnen aufzeigen?

## **Der Umgang mit den autobiographischen Texten**

Die autobiographischen Texte der weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden bilden das Korpus dieser Arbeit. Da es bei diesen Texten immer um eine subjektive Wahrnehmung der Vergangenheit geht, sollte in diesem Kapitel erklärt werden, wie mit diesem Material umgegangen wird und was bei der Arbeit mit den autobiographischen Texten berücksichtigt werden sollte.

Der Historiker Jacques Presser benutzte im Jahre 1965 in seinem Buch (*Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlandse Jodendom 1940-1945*) zum ersten Mal den Terminus ‚Ego-Dokument‘. Es ist die Sammelbezeichnung für Autobiographien, Memoiren, Tagebücher und persönliche Briefe, worin das Ich (Ego) das schreibende oder beschreibende

---

<sup>61</sup> Vgl. Meeuwenoord 2011, 210.

<sup>62</sup> Vgl. Meeuwenoord 2011, 184f.

Subjekt in dem ganzen Text ist.<sup>63</sup> Dieser Begriff wurde in den siebziger Jahren von dem Historiker Rudolf Dekker ergänzt. Ego-Dokumente sind seiner Meinung nach Texte, wobei der Autor darüber berichtet, welche Emotionen er hat und was ihn beschäftigt.<sup>64</sup>

‚Ego-Dokumente‘ wurden von Jacques Presser für seine Bücher über die Judenverfolgung oft benutzt, denn nur die Überlebenden konnte über die furchtbaren Ereignisse aus dem Holocaust berichten.<sup>65</sup> Dieses Material, sowie Tagebücher und Autobiographien, wurde von vielen Wissenschaftlern schon sehr lange berücksichtigt: Ab 1800 wuchs das Interesse an dieses Quellenmaterial. Der Begriff ‚Autobiographie‘, Texte die sowohl über das ‚ich‘ als auch über die Welt berichten, ist ein Terminus, der in dieser Zeit zuerst verwendet wurde.<sup>66</sup>

Nichtdestotrotz standen schon damals viele Historiker dieser Form der Quelle kritisch gegenüber. Denn inwieweit verfälschten diese Dokumente, die laut kritischer Historiker *romanhafte Elemente* enthielten, nicht die Wirklichkeit? Behauptet wurde von vielen Historikern, dass die autobiographischen Texte Verzerrungen enthielten und deswegen in der Forschung nicht berücksichtigt werden könnten.<sup>67</sup>

In dieser Arbeit wird aber dennoch mit autobiographischen Texten gearbeitet. Deshalb ist es wichtig zu analysieren, wie mit diesem Material gearbeitet wird. Zuerst lässt sich sagen, dass dieses Material sich von Tagebüchern und Briefen unterscheiden, weil bei dem autobiographischen Schreiben immer aus zwei Zeiten berichtet wird. Zuerst gibt es die ‚Erlebperspektive‘, in der die Sprecherinstanz als ‚erlebendes Ich‘ erzählt. Darüber hinaus gibt es auch eine ‚Retroperspektive‘, in der die Vergangenheit des Geschehens berücksichtigt wird.<sup>68</sup> Ist diese Art der Quelle aber zuverlässig? Eine Antwort auf diese Frage gibt die Soziologin Gabriele Rosenthal. Sie berichtet in ihrer Studie über die Lebensgeschichten der Opfer und Täter des Holocausts über die Zuverlässigkeit autobiographischer Texte. Sie ist der Meinung, dass autobiographische Texte sowohl als Fiktion als auch als Sachtexte betrachtet werden können. Es könnte aber problematisch sein, mit diesem Quellenmaterial zu arbeiten, weil die Wirklichkeit der Autoren in der Vergangenheit oft Jahrzehnten zurück liegt.<sup>69</sup> Dieses

---

<sup>63</sup> Vgl. Meeuwenoord 2011, 15.

<sup>64</sup> Vgl. Rutz 2002, 7.

<sup>65</sup> Vgl. Meeuwenoord 2011, 15.

<sup>66</sup> Vgl. Dekker 1998, 104.

<sup>67</sup> Vgl. Dekker 1998, 106.

<sup>68</sup> Vgl. Martínez 2013, 180.

<sup>69</sup> Vgl. Rosenthal 2013, 165.

Problem zeigt auch die Autobiographie von Hanna Hammelburg-de Beer auf, die in dieser Arbeit analysiert wird. Sie hat erst im Jahre 1995 ihre Erfahrungen aufgeschrieben und ihre Autobiographie ist erst 2005 publiziert worden.

Bei ‚Ego-Dokumenten‘ handelt es sich um eine Rekonstruktion der Vergangenheit. Deswegen gibt es immer eine Interpretation des Autors und ist die Geschichte ist unkontrollierbar. Auch die Autorin Anne Berendsen, die in dieser Arbeit berücksichtigt wird, schreibt in ihrem Buch über die Subjektivität, die Umgestaltung und den Abstand zu der Erinnerung. Obwohl ihr Buch sehr kurz nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist, stellt sie fest, dass man mit diesem Quellenmaterial immer auf unsicheren Füßen steht.<sup>70</sup> Des Weiteren bestimmt die Gegenwart die Vergangenheit und damit wird die Erinnerung geprägt: Manche Themen können in der Entstehungszeit nicht in den Texten angesprochen werden, da sie ein Tabu sind. Die Themen werden aus Scham absichtlich weggelassen. Das passiert laut Rosenthal nicht nur in den Geschichten der Überlebenden, sondern auch bei den Täter und Täterinnen nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>71</sup> Versucht wird bei den autobiographischen Lebensgeschichten von ehemaligen NS-Täterinnen, die Geschehnisse aus der Vergangenheit zu negieren oder über bestimmte Ereignisse aus der Vergangenheit zu leugnen:

Sie schreiben häufig ihre Erlebnisse im Zusammenhang der NS-Verbrechen in der Weise um, dass sie Selbsterlebtes als fremderlebt darstellen oder sich gar als Helden bei der Rettung von Verfolgten präsentieren.<sup>72</sup>

Obwohl die ‚Ego-Dokumente‘ mit Vorsicht zu betrachten sind, behauptet Rosenthal, dass jeder Text an die Perspektive des Autors gebunden ist. Das gilt nicht nur für autobiographische Texte, weil alle Texte immer aus der Sichtweise des Autors geschaffen werden.<sup>73</sup> Darüber hinaus ist der Text eine Konstruktion seiner Zeit und entsteht immer in einem bestimmten historischen und sozialen Kontext. Wichtig festzuhalten ist, dass dieses Quellenmaterial, wie zum Beispiel autobiographische Texte, keine schlechte historische Quelle ist. Die Dokumente sind sehr relevant, weil anhand dieser Texte eine gute Darstellung der damaligen Zeit geschaffen werden kann.<sup>74</sup> Wie bereits in der Einleitung erklärt, liefern die autobiographischen Texte einen Beitrag zu der Erinnerungskultur der Niederlande und Deutschlands. Außerdem können die Texte zu der Gestaltung der kollektiven Identität

---

<sup>70</sup> Vgl. Berendsen 1946, 7.

<sup>71</sup> Vgl. Rosenthal 2013, 165.

<sup>72</sup> Rosenthal 2013, 167.

<sup>73</sup> Vgl. Rosenthal 2013, 167.

<sup>74</sup> Vgl. Rosenthal 2013, 167.



beitragen. Das behauptet auch der Philosoph Emil Angehrn in seiner Forschung aus dem Jahr 1985: Geschichte und Identität sind immer miteinander verbunden, weil anhand der historischen Informationen formuliert werden kann, wer wir seien, welche Grenzen es im Laufe der Zeit zwischen uns und anderen gäbe und was die Unterschiede und Gemeinsamkeiten seien.<sup>75</sup>

Augenzeugenberichte sind notwendig, vor allem da die Generation mit Erinnerungen an den Holocaust ausstirbt.<sup>76</sup> Das bestätigt auch der israelische Historiker und Autor Saul Friedländer. Er erklärt die Schwierigkeit der Geschichtsschreibung des Holocausts: Einerseits soll anhand vieler Dokumente und Forschungsarbeiten eine zuverlässige und faktengetreue Rekonstruktion des Holocausts geschaffen werden. Andererseits ist auch Friedländer davon überzeugt, dass Zeugenaussagen zur Gestaltung einer vollständigen Geschichte der Schoah notwendig sind.<sup>77</sup>

Anhand einer literarischen Analyse wird in dieser Arbeit untersucht, wie die Aufseherinnen in den deutschen Konzentrationslagern in den autobiographischen Texten dargestellt werden. Wichtig bei der Untersuchung ist laut Lieke van Eerdt, dass im Gegensatz zu den historischen Entwicklungen, die autobiographischen Texte der Überlebenden die Ausgangslage der Arbeit bilden. Genauso wie Rosenthal behauptet van Eerdt in ihrer Masterarbeit über die Erinnerungen über das Konzentrationslager Ravensbrück in den niederländischen Memoiren, dass eine textübergreifende Interpretation zum Verständnis des historischen und sozialen Kontextes der Texte immer wichtig ist. Trotzdem sollte bei der Interpretation der Texte darauf geachtet werden, dass die Autobiographien nicht selbstverständlich eine faktengetreue Widerspiegelung der Zeit sind.<sup>78</sup> Die Texte können ganz andere Elemente aufzeigen als die, die in dieser Periode der *Erinnerungskultur* gängig sind. Außerdem geht es bei der literarischen Analyse um meine eigene Interpretation des Geschriebenen. Vielleicht wollte die Autorin eine ganz andere Intention übermitteln. Schlussendlich ist es essentiell festzuhalten, dass es sich bei den autobiographischen Texten um eine individuelle Wahrnehmung und Erinnerung an die Vergangenheit handelt. Wenn es um die Darstellung der Aufseherin geht, wird jeder Text andere Motive und Themen zeigen. Das ist aber was diese Arbeit interessant macht.

---

<sup>75</sup> Vgl. Grever & Ribbens 2007, 23.

<sup>76</sup> Vgl. Rosenthal 2013, 165.

<sup>77</sup> Vgl. Kansteiner 2013, 20.

<sup>78</sup> Vgl. Eerdt 2009, 23.

## Die Biographie der Autorinnen und der Publikationskontext dieser Texte

Schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Autobiographien von weiblichen Überlebenden veröffentlicht. Darin berichteten Opfer über ihre Erfahrungen in den Konzentrationslagern. Beispiele sind die Protestantin Corrie ten Boom, die ihr Buch schon einige Monate nach dem Ende des Krieges veröffentlichte und die Katholikin Anne Berendsen, die ihr Buch 1946 publizierte.

Corrie ten Boom berichtet in ihrem Buch über den Widerstand, die ihre Familie während des Zweiten Weltkrieges geleistet hat. Ihr Vater hat im Jahre 1944 den Juden beim Untertauchen geholfen. Deswegen wurde sie, zusammen mit ihrer Schwester Bertie und ihrem Vater in Scheveningen inhaftiert. Einige Monate später stirbt ihr Vater im Gefängnis. Corrie ten Boom und ihre Schwester Bertie, werden zusammen in die Konzentrationslager Vught (Herzogenbusch) und Ravensbrück deportiert, wo Bertie letztendlich gestorben ist. Corrie ten Boom wird freigelassen und fängt direkt nach dem Zweiten Weltkrieg an, ihre Erfahrungen aufzuschreiben, wobei ihr Glaube an Gott in ihren Geschichten eine wichtige Rolle spielt.<sup>79</sup> Im Jahr 1983 stirbt sie in den Vereinigten Staaten. Sie wird aber nicht vergessen, denn ihre Bücher werden auf der ganzen Welt gelesen.<sup>80</sup>

Genauso wie Corrie ten Boom schreibt auch die Kunsthistorikerin Anne Berendsen über das Leben in dem Konzentrationslager Ravensbrück. Seit 1942 wird Berendsen als politische Gefangene in dem Lager inhaftiert. Vermutet wird, dass sie während des Zweiten Weltkrieges Widerstand gegen den Nazismus geleistet hat. Im Jahr 1945 wird sie nach dem Todesmarsch in dem Konzentrationslager Mauthausen durch die kanadische Armee befreit.<sup>81</sup>

Einige Jahrzehnte später, im Jahr 1966, wurde das Buch *Danseres zonder benen* von Clara Asscher-Pinkhof veröffentlicht. Sie wurde im Jahr 1896 in Amsterdam geboren und wurde schon sehr kurz nachdem sie geheiratet hatte, Witwe. Ihr Leben war hart: Sie hatte sechs Kinder und ist Lehrerin. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie erst in das Konzentrationslager Bergen-Belsen und danach in das Konzentrationslager Westerbork deportiert. Sie wurde im Jahr 1944 befreit, woraufhin sie nach Palästina zog. Zwei ihrer

---

<sup>79</sup> Vgl. Eerd 2009, 39.

<sup>80</sup> Vgl. Siertsema 2007, 376.

<sup>81</sup> Vgl. Siertsema 2007, 398.

Kinder haben den Krieg nicht überlebt und sind in den Konzentrationslagern umgebracht worden.<sup>82</sup> Viel später, im Jahr 2005, wurde die Autobiographie von der Jüdin Hanna Hammelburg- de Beer publiziert. Sie wurde 1920 geboren und hatte die Konzentrationslager Groß-Rosen und Auschwitz überlebt. Deportiert wurde sie 1944 aus Westerbork nach Auschwitz und später nach Groß-Rosen. Sie arbeitet in beiden Lagern als Ärztin im Krankenhaus. Das war ihre Rettung, weil sie auf diese Weise die Konzentrationslager überleben konnte im Gegensatz zu ihren Eltern, die umgebracht worden sind. Im Jahr 1945, am Ende des Krieges, wurde sie befreit.<sup>83</sup>

Wenn der Kontext dieser vier Autobiographien analysiert wird, lässt sich sagen, dass Corrie ten Boom und Anne Berendsen mit ihren Publikationen Ausnahmen waren. Denn die Niederlandistin Betinne Siertsema kommt in ihrer Studie über niederländische ‚Ego-Dokumente‘ über die Konzentrationslager des Zweiten Weltkriegs zu dem Ergebnis, dass direkt nach dem Zweiten Weltkrieg selten über Konzentrationslagererfahrungen berichtet wurde. Von jüdischen Autoren wurden kaum Bücher veröffentlicht. Ab 1949 bis in den sechziger Jahren gab es sogar keine Veröffentlichungen jüdischer Autoren.<sup>84</sup> Dagegen stellt Siertsema bei ihrer Untersuchung fest, dass vor allem christliche Autoren direkt nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Erfahrungen aufgeschrieben haben.<sup>85</sup> Im Gegensatz dazu haben jüdische Autoren erst ab den Siebziger aktiv damit angefangen ihre Geschichte niederzuschreiben. Nichtsdestotrotz stellt Siertsema in ihrer Publikation aus dem Jahr 2007 fest, dass die meisten ‚Ego-Dokumente‘ von jüdischen Autoren stammen. Zwanzig Tagebüchern und Memoiren von Juden stehen vier christlichen ‚Ego-Dokumente‘ und neun nicht-religiöse Tagebüchern und Memoiren die herausgegeben worden sind, gegenüber.<sup>86</sup> Im Vergleich zu den männlichen Autoren haben die weiblichen Überlebenden viel weniger über ihre Erfahrungen in den Konzentrationslagern berichtet. Nur zwanzig Prozent der Bücher sind von Frauen geschrieben worden, wovon zwei Drittel der Autorinnen jüdisch ist.<sup>87</sup>

Siertsema behauptet, dass psychologische und gesellschaftliche Faktoren zu einem Mangel an Autobiographien jüdischer Autoren bis in die Sechziger geführt haben. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Wiederaufbauphase angefangen und gab es für die Verarbeitung

---

<sup>82</sup> Vgl. Siertsema 2007, 265.

<sup>83</sup> Vgl. Siertsema 2007, 302.

<sup>84</sup> Vgl. Siertsema 2007, 537.

<sup>85</sup> Vgl. Siertsema 2007, 539.

<sup>86</sup> Vgl. Siertsema 2007, 538.

<sup>87</sup> Vgl. Siertsema 2007, 537-540.

der Erinnerungen aus den Konzentrationslagern in der Gesellschaft keinen Platz. Von einer wirklichen *Erinnerungskultur* konnte damals nicht gesprochen werden.<sup>88</sup> Auch der Historiker Frank van Vree berichtet in seiner Studie aus dem Jahr 1995 darüber, dass die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in dieser historischen Periode vor allem auf die Soldaten und Widerstandskämpfer gerichtet waren. Diese Erinnerung war auch in der Literatur und in Filmen über den Zweiten Weltkrieg wieder zu erkennen, in denen ideologische Bilder über Widerstand und Aufopferung gezeigt wurden.<sup>8990</sup>

In den sechziger Jahren, in der Periode in der die Autobiographie von Clara Asscher-Pinkhof entstand, gab es eine Wendung in der Erinnerung an den Holocaust. Verschiedene unterschiedliche Entwicklungen haben zu dieser Veränderung der Erinnerung beigetragen, wie der Eichmann-Prozess in den sechziger Jahren in Frankfurt am Main und die wichtige Publikation über die Judenverfolgung von dem Historiker Jaques Presser im Jahr 1965.<sup>91</sup> Weniger idealistische Geschichten über den Zweiten Weltkrieg kamen ans Licht. Auch in der Literatur wurden die Erinnerungen an die traumatische Vergangenheit verarbeitet. Die systematische Judenvernichtung wurde vor allem als sinnlos und grausam definiert. Damit wuchs auch die Aufmerksamkeit für die Opfer des Holocausts und somit bekam das ‚KZ-Syndrom‘ der Überlebenden Aufmerksamkeit. Die Phase der Verarbeitung des Traumas konnte anfangen.<sup>92</sup>

In der Periode, in der das Buch von Hanna Hammelburg- de Beer geschrieben wurde (1995), haben die Opfer des Nationalsozialismus noch immer viel Aufmerksamkeit bekommen. Außerdem publizierten die Überlebenden ab den Achtzigern und den Neunzigern noch immer viele Bücher. Die *Erinnerungskultur* änderte sich in dieser Periode aber dadurch, dass der Fokus nicht nur auf den Opfern des Zweiten Weltkrieges lag. Nicht nur Juden haben die Aufmerksamkeit bekommen, sondern auch andere ‚Kollektive‘ wurden berücksichtigt. Beispiele dieser Gruppen sind die Überlebenden aus den Lagern in Niederländisch-Ostindien.<sup>93</sup>

---

<sup>88</sup> Vgl. Siertsema 2007, 538.

<sup>89</sup> Vgl. Vree 2009, 9.

<sup>90</sup> Vgl. Grevers & Ribbens 2007, 73.

<sup>91</sup> Vgl. Siertsema 2007, 538.

<sup>92</sup> Vgl. Siertsema 2007, 538.

<sup>93</sup> Vgl. Eerd 2009, 16.

## Die literarische Analyse

Nach der quantitativen Analyse wurde festgestellt, dass manche Autobiographien sehr viele Beschreibungen der Aufseherinnen enthalten. Um eine reine Auflistung zu vermeiden wurde in dieser Arbeit allerdings die Entscheidung getroffen nicht jede Textstelle aus der Autobiographie in der literarischen Analyse zu behandeln. Stattdessen wird anhand der literarischen Analyse eine Art Zusammenfassung der Gesamtdarstellung der Aufseherinnen in den verschiedenen Autobiographien vorgenommen.

**Corrie ten Boom : *Gevangene en toch...Herinneringen aan Scheveningen, Vught en Ravensbrueck*. Amsterdam: W. Ten Have 1945, 179 Seiten.<sup>94</sup>**

In der Autobiographie von Corrie ten Boom wird sehr viel über die Aufseherinnen des Konzentrationslagers Ravensbrück geschrieben. In den Textstellen geht es oft um die Überwachung der Häftlinge bei der Arbeit. Hierbei kann die Erwartung, dass die Aufseherinnen als ‚Bestien‘ dargestellt werden, anhand der Beispiele in dieser Autobiographie verifiziert werden. Bei allen Beschreibungen werden die Aufseherinnen als grausame und aggressive Antreiberinnen beschrieben, wobei der tierische Charakter der Aufseherinnen hervorgehoben wird. In nahezu allen Textstellen wird beschrieben wie die Häftlinge mit dem Gürtel, der als Peitsche benutzt wird, manchmal bis zum Tode misshandelt werden. Die Aufseherinnen ( oder ‚graue Mäuse‘) sind laut Corrie ten Boom, dumme unmenschliche Sadisten‘, die zum Spaß Gefangene quälen möchten. Auch die Autorin wird oft von diesen Frauen geschlagen: „We lopen lusteloos naar buiten. Daar kijk ik rond en een Aufseherin geeft me een gemene mep tegen mijn hals.“<sup>95</sup>

Wenn analysiert wird ob sich die Machtposition der Aufseherinnen sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges geändert hat, lässt sich sagen, dass in dieser Autobiographie eine bestimmte Entwicklung aufgezeigt wird. Corrie ten Boom befindet sich am Ende des Zweiten Weltkrieges, ab dem Sommer 1944 bis zum 31. Dezember 1944 in Ravensbrück und hat die Veränderung in der Haltung dieser Frauen in ihrem Buch beschrieben.<sup>96</sup> Denn obwohl die Häftlinge den Aufseherinnen immer untergeordnet waren und immer im Schatten dieser

---

<sup>94</sup> In dieser Arbeit wird die folgende Version benutzt: ten Boom, Corrie: *Gevangene en toch...Herinneringen aan Scheveningen, Vught en Ravensbrueck*. 7. Auflage. Amsterdam: Evangelische Lektuur Kruisocht 1981, 187 Seiten.

<sup>95</sup> Boom 1981, 97.

<sup>96</sup> Vgl. Siertsema 2007, 376.

Frauen standen, wird darüber berichtet, wie die Aufseherinnen sich im Laufe der Zeit immer mehr hocharbeitet haben und auf diese Weise mehr Macht bekamen. Sie schreibt in ihrer Autobiographie: „Wij zijn volkomen in de macht van hen, die naar boven vleien en naar beneden trappen. Wij liggen onder.“<sup>97</sup> Die Macht dieser Frauen wurde also immer größer und es entstand eine größere Distanz zwischen den Aufseherinnen und den Häftlingen. Undeutlich bleibt in diesem Fall aber auf welche Weise die Aufseherinnen mehr Macht bekamen und wie sie genau missbraucht wurde.

Obwohl Corrie ten Boom bestätigt, dass die Aufseherinnen immer aggressiver und dominanter hervorgehen, beschreibt sie in ihrem Buch auch, wie sie gegen die SS-Frauen vorgeht. Das macht sie, indem sie ein gefährliches Risiko einging und mehrere Aufseherinnen ansprach.<sup>98</sup> Entgegen den Erwartungen ergibt sich außerdem, dass die Aufseherinnen am Anfang ihrer Karriere auch sehr grausam sein konnten und dass sie nicht nur als ‚normale Mädchen‘ mit der Arbeit angefangen haben:

Op een zekere dag worden we opgeschrikt door de komst van twee nieuwe vrouwen in onze barak. De ene is onze nieuwe Aufseherin. De dag van haar aankomst slaat zij een vrouw zo wreed, dat deze de volgende dag in de ziekenbarak overlijdt.<sup>99</sup>

Im Folgenden wird der nächste Aspekt betrachtet, nämlich ob entweder öfter über die einzelnen Aufseherinnen gesprochen wird oder ob in den Textstellen eher über die Gruppen von Aufseherinnen berichtet wird. Hierzu lässt sich sagen, dass Corrie ten Boom im Allgemeinen häufiger über die einzelnen Aufseherinnen spricht. Dabei handelt es sich, wie bereits erwähnt wurde, in fast allen Fällen um eine Misshandlung. Außerdem geht aus den Textstellen hervor, dass die einzelnen Aufseherinnen, im Vergleich zu den Aufseherinnen in Gruppen, radikaler und aggressiver dargestellt werden. Denn in diesen Darstellungen wird bereits über die harten Stimmen der Frauen gesprochen und die Häftlinge werden oft von den Aufseherinnen ausgelacht. Diese Beispiele zeigen aber eine gewisse Neutralität auf, denn die Aufseherinnen werden in der Gruppe weniger radikal dargestellt. Es geht nämlich nicht nur um die Aggressivität.

Abschließend lässt sich zu der Erzählperspektive der Textstellen sagen, dass die Aufseherinnen in den meisten Textstellen aus der ‚Ich-Perspektive‘ betrachtet werden.

---

<sup>97</sup> Boom 1981, 104.

<sup>98</sup> Boom 1981, 104.

<sup>99</sup> Boom 1981, 146.

Thematisiert werden die Situationen zwischen einer Aufseherin und Corrie ten Boom. Nur zweimal wird aus der ‚Wir-Perspektive‘ gesprochen. Zuerst geht es in einer Textstelle darum, dass es eine neue Aufseherin in der Baracke gibt und in der zweiten Textstelle werden die Häftlinge von einer SS-Frau begleitet.<sup>100101</sup>

**Anne Berendsen: *Vrouwenkamp Ravensbrück*. Utrecht: Uitgeversmaatschappij W. de Haan N.V. 1946, 208 Seiten.**

Im Gegensatz zu den anderen Autorinnen, die in dieser Arbeit berücksichtigt werden, war Anne Berendsen schon zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in dem Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert. Ab 1942 befand sie sich bis zu der Befreiung durch die Alliierten in diesem Lager.<sup>102</sup> Deshalb es wichtig in dieser Analyse zu untersuchen, ob die Machtposition der Aufseherinnen sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges verändert hat: Gibt es Unterschiede zwischen dieser Autobiographie und den weiteren Autobiographien, in denen eine andere Zeit des Zweiten Weltkrieges thematisiert wird?

Wenn die Charakterisierung der Aufseherinnen analysiert wird, lässt sich sagen, dass diese Frauen in dem Buch sehr eindeutig dargestellt werden. Denn in so gut wie allen Textstellen werden die Aufseherinnen negativ dargestellt, wobei das Motiv ‚Bestie‘ in den Textstellen eine große Rolle spielt. Dieser Begriff kommt oft wortwörtlich in den Beschreibungen vor: „Als lastige beesten jagen zij, de politie, onze medegevangenen, ons weg“<sup>103</sup> Außerdem werden zur Definition der Aufseherinnen auch andere ähnliche Konnotationen benutzt wie zum Beispiel: ‚Insekten‘, ‚Sadisten‘ und ‚Monster‘. Damit wird vor allem die grausame, aggressive Seite dieser Frauen betont.

Die Häftlinge werden in den Beschreibungen immer von den Aufseherinnen, die ‚Oppasseressen‘ genannt werden, misshandelt:

Ouden en zieken zakken vaak in elkaar. Die worden op het gras gelegd, als het geluk met hen is niet in de sneeuw of in de plassen. Daar krijgen ze dan dikwijls nog een paar trappen van de Oppasseres, om te zien of ze niet stimuleren [sic!].<sup>104</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. Boom 1981, 107.

<sup>101</sup> Vgl. Boom 1981, 146.

<sup>102</sup> Vgl. Siertsema 2007, 398.

<sup>103</sup> Berendsen 1946, 85.

<sup>104</sup> Berendsen 1946, 45.

Die Misshandlungen finden meistens während der Arbeit statt und die Häftlinge werden mit einer Peitsche gequält. Im Unterschied zu den anderen Autobiographien werden in dieser Autobiographie ‚bekannte‘ Aufseherinnen genannt und charakterisiert wie die Oberaufseherinnen des Konzentrationslagers Dorothea Binz, Maria Mandl, Johanna Langenfeld und Emma Zimmer. Auch sie werden alle sehr abwertend beschrieben: Maria Mandl wird ‚Raubtier‘ genannt, Johanna Langenfeld wird etwas neutraler dargestellt, nämlich ‚ein bisschen abweichend‘. Außerdem wird Dorothea Binz als ein hübsches blondes Mädchen definiert, die aber eine Sadistin war. Zuletzt wird über die Aufseherin ‚Lehmann‘ gesprochen. Sie sei eine gefährliche und hysterische Frau, die damit drohe, die Gefangenen, wenn sie ihre Pistole bei sich hätte, zu erschießen.<sup>105106</sup>

Mit den bereits genannten Oberaufseherinnen haben die Häftlinge im alltäglichen Leben nicht sehr viel zu tun. Denn viel öfter sind die ‚Oppasseressen‘ anwesend. Auch über diese Frauen wird von Anne Berendsen sehr negativ gesprochen. Sie nennt diese SS-Frauen ‚Mädchen ohne Entwicklung und Umgangsformen‘, die laut Anne Berendsen nur schreien und schimpfen könnten. Weiterhin berichtet Anne Berendsen darüber, wie sich die Machtposition im Laufe der Zeit verändert. Sie ist der Meinung, dass manche Aufseherinnen am Anfang nicht sehr schlimm und böse waren, sich aber nach einem Tag Umschulung veränderten und nicht wieder zu erkennen waren.<sup>107</sup> In diesem Fall ist die Frage wichtig ob sie ihr Verhalten angelehrt bekommen haben oder ob sie schon grausam waren und dass das Verhalten nur angestachelt werden sollte. Zur Umwandlung der Machtposition wird auch das folgende wichtige Motiv genannt, nämlich die ‚graue Uniform‘, womit die Aufseherinnen einen höheren Status bekamen: Die ‚fröhlichen jungen Mädchen‘ verwandeln sich laut Anne Berendsen mittels dieser Uniform in ‚Insekten‘. Anhand dieses Beispiels könnte behauptet werden, dass die Machtposition mit Hilfe der grauen Uniform missbraucht wird. Mittels dieser Uniform gehen die Frauen nämlich aggressiver und dominanter vor.<sup>108</sup>

Obwohl oft gesagt wird, dass die Aufseherinnen im Grunde normale und junge Mädchen sind, schreibt Anne Berendsen trotzdem darüber, dass viele neue Aufseherinnen, zwölf der zwanzig Frauen, wegen Übertretungen aus ihrem Amt entlassen wurden. Diese Frauen waren nämlich

---

<sup>105</sup> Vgl. Berendsen 1946, 84.

<sup>106</sup> Vgl. Berendsen 1946, 91.

<sup>107</sup> Vgl. Berendsen 1946,85.

<sup>108</sup> Vgl. Berendsen 1946, 104.



Rückfällige, weil deutlich war, dass sie Straftaten begangen hatten.<sup>109</sup> Außerdem wird in dem Buch die Perversität verschiedener Aufseherinnen betont, wie zum Beispiel bei der Oberaufseherin Maria Mandl.<sup>110</sup> Deutlich wird, dass in der Autobiographie von Anne Berendsen ein ambivalentes Bild dieser Aufseherinnen gezeigt wird. Manchmal behauptet Berendsen, dass die Frauen schon grausam und sadistisch waren. Hingegen wird auch beschrieben, dass sie am Anfang ‚normale, junge Mädchen‘ waren, die sich aber mittels Umschulung und mit Hilfe einer Uniform in ‚Bestien‘ verwandelt haben. Die Frage, ob die Aufseherinnen ihre Machtposition immer mehr missbrauchten, bleibt in diesem Fall unbeantwortet. Denn es ist nicht geklärt ob die Aufseherinnen schon am Anfang des Zweiten Weltkrieges sehr dominant und aggressiv waren oder dass sich das sich Verhalten erst schrittweise entwickelte.

Meistens wird in den Textstellen über die Aufseherinnen als Gruppe gesprochen und gibt es nicht sehr viele Beispiele, in denen eine einzelne Aufseherin dargestellt wird. Nur die ‚bekanntesten‘ Oberaufseherinnen werden in ihrem Buch separat behandelt. Entgegen den Erwartungen werden die Aufseherinnen in einer Gruppe nicht weniger radikal und aggressiv charakterisiert, weil es in fast allen Darstellungen um Misshandlungen der Häftlinge geht. Außerdem haben viele Aufseherinnen Spaß daran, wie die SS-Männer die Gefangenen zurichten. Diese Beispiele können aber nicht als weniger neutral bewertet werden.

Wenn die Erzählperspektive der Textstellen untersucht wird, wird festgestellt, dass von Berendsen sehr viel aus der ‚Ich-Perspektive‘ geschrieben wird. Nur in einigen Textstellen wird aus der kollektiven ‚Wir-Form‘ über die Aufseherinnen erzählt. Sie schreibt zum Beispiel über den geleisteten ‚Widerstand‘ der weiblichen Häftlinge. Durch die Pluralform wird das Gruppengefühl der Häftlinge verstärkt: „We zijn, het was al in den soepelen [sic!] tijd en er was geen oppasseres te zien, naar binnen gevlucht- hoe vecht een menigte!“<sup>111</sup>

---

<sup>109</sup> Vgl. Berendsen 1946, 85.

<sup>110</sup> Vgl. Berendsen 1946, 86.

<sup>111</sup> Berendsen 1946, 45.

**Clara Asscher-Pinkhof: *De danseres zonder benen.* 's-Gravenhage: H.P. Leopold 1966, 325 Seiten.<sup>112</sup>**

Clara Asscher-Pinkhof befand sich nicht sehr lange in dem Konzentrationslager Bergen-Belsen, denn im Juli 1944 hat sie das Lager als privilegierte Austausch-Gefangene verlassen. Die Gefangenen in Bergen-Belsen wurden gegen die deutschen Häftlinge ausgetauscht. Da sie nach Palästina ging, hat sie die schlimmsten Umstände in dem Konzentrationslager sowie die Epidemien, die zwischen Januar 1945 und April 1945 in dem Lager herrschten, nicht erlebt. Außerdem war der Aufenthalt für Clara Asscher-Pinkhof anders als für ihre Mithäftlinge. Denn sie hatte im Gegensatz zu den Meisten eine wichtige Position: Sie war Leiterin ihrer Baracke.<sup>113</sup> Damit hatte sie nicht nur eine andere Beziehung zu den Häftlingen, indem sie sich in einer höheren Position als der Rest befand, sondern hatte sie auch eine andere Beziehung zu den Aufseherinnen, weil eine Zusammenarbeit zwischen den Aufseherinnen und den Leiterinnen der Baracke für das Bewahren der Ruhe notwendig war.

Trotzdem schreibt Asscher-Pinkhof aus ihrer eigenen Perspektive sehr negativ über die Aufseherinnen. Auffällig ist aber, dass in dem Buch von Clara Asscher-Pinkhof nur einmal indirekt über die Aufseherinnen in Bergen-Belsen geschrieben wird, die in diesem Textausschnitt ‚SS-vrouwen‘ genannt werden.<sup>114</sup> In diesem Fall lässt sich sagen, dass die Aufseherinnen des Konzentrationslagers Bergen-Belsen in den Erinnerungen von Asscher-Pinkhof, im Vergleich zu den vielen Darstellungen der Aufseherinnen in den Autobiographien von Anne Berendsen und Corrie ten Boom, keine große Rolle spielten.

In der Textstelle wird beschrieben wie die Leiterin einer Baracke ersetzt wird. Zwei jüdisch-deutsche Frauen haben ihre Stelle übernommen. Sie wurden in dieser Textstelle mit den SS-Frauen verglichen. Denn sie sind genauso grausam wie die SS-Frauen: „Vrouwen, die zó succesvol de school der Duitse wreedheden doorlopen hadden, dat ze net zo goed SS-vrouwen hadden kunnen zijn.”<sup>115</sup>

---

<sup>112</sup> In dieser Arbeit wird die folgende Version benutzt: Asscher-Pinkhof, Clara. *De danseres zonder benen*. 22. Auflage. Kampen: Uitgeverij Kok, 2003.

<sup>113</sup> Vgl. Siertsema 2007, 265.

<sup>114</sup> Vgl. Asscher-Pinkhof 2003, 210.

<sup>115</sup> Asscher-Pinkhof 2003, 211.

Thematisiert wird also nicht nur die Grausamkeit der Leiterinnen der Baracke, sondern damit auch die negative Charakterisierung der Aufseherinnen, wobei vor allem die Unmenschlichkeit und Aggressivität betont werden. Das Verhalten der Leiterinnen wird mit der Haltungsweise der Aufseherinnen gleichgesetzt. Asscher-Pinkhof beschreibt, dass diese Leiterinnen nicht zu den Frauen in der Baracke gehörten. Sie wurden als Feinde angesehen. Selbst distanziert Asscher-Pinkhof sich von diesen Frauen: Sie erzählt, wie sie mit ihrer Funktion als Leiterin versucht hat den Mithäftlingen zu helfen. Damit zeigt sie vor allem ihre menschliche Seite. Außerdem wird der Eindruck erweckt, dass sie sich immer mit den Häftlingen identifiziert hat und dass es trotz ihrer Position keine Distanz zwischen ihr und den weiblichen Häftlingen gegeben hat: „U weet heel goed, dat we allemaal achter u staan.“ „We, ze zei het woord „we“. Niet „zullie“ [sic!] tegenover ik“. We hadden het hoopvol ingezet.“<sup>116</sup>

Nichtdestotrotz ist es fraglich, inwieweit eine Leiterin einer Baracke, wie es Clara Asscher-Pinkhof war, mit den Mithäftlingen gleichzusetzen ist. Gehört sie zu der gleichen Opfergruppe? Denn wie bereits erwähnt wurde war eine Zusammenarbeit zwischen den Aufseherinnen und den Leiterinnen der Baracke notwendig. Obwohl sie in ihrer Autobiographie vor allem über ihre guten Eigenschaften spricht, gehörte sie genauso wie die jüdisch-deutschen Frauen zu der Gruppe der Leiterinnen.

Die Erwartung, dass die Aufseherinnen in einer Gruppe neutraler und weniger radikal dargestellt werden, wird anhand dieses Beispiels falsifiziert. Es gibt eine Art Generalisierung, indem gesagt wird, dass die SS-Frauen im Allgemeinen grausam sind. Schlussendlich kann die Frage, inwieweit sich die Machtposition der Aufseherinnen sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges verändert hat anhand dieses Beispiels nicht ausreichend beantwortet werden. Obwohl Clara Asscher-Pinkhof sich am Ende des Zweiten Weltkrieges in dem Lager befand und in diesem Beispiel über die Aggressivität und Unmenschlichkeit der Aufseherinnen berichtet, werden zur Beantwortung dieser Frage mehrere Darstellungen der Aufseherinnen in Bergen-Belsen benötigt.

---

<sup>116</sup> Asscher-Pinkhof 2003, 213.

**Hanna Hammelburg-de Beer: *Ontmoetingen in de hel. Auschwitz- Groß Rosen. Laren (NH): Uitgeverij Verbum 2005, 50 Seiten.***

Hanna Hammelburg-de Beer war vermutlich ab dem Sommer 1944 bis November 1944 in dem Konzentrationslager Groß-Rosen inhaftiert. Sie berichtet in ihrer Autobiographie über ihre Zeit in dem Lager, wobei sie das Ziel hatte nicht über die Grausamkeiten zu berichten. Denn darüber wurde schon von vielen Überlebenden gesprochen. Demgegenüber möchte sie über ihre positive Begegnungen mit den Mithäftlingen in dem Konzentrationslager sprechen, womit sie versucht das Licht in der Dunkelheit zu zeigen.<sup>117</sup> Diese Einstellung kann in dem ganzen Buch wiedergefunden werden. Nur einmal berichtet sie darüber, wie SS-Männer Mädchen zum Tode misshandeln.<sup>118</sup> Auffällig ist aber, dass über die Männer und Frauen der SS in der Autobiographie nicht nur negativ gesprochen wird.

Erstens ist es wichtig zu festzuhalten, dass Hanna Hammelburg- de Beer, genauso wie Clara Asscher-Pinkhof, eine andere Position in dem Konzentrationslager als ihre Mithäftlinge hatte. Sie war nämlich als Ärztin tätig.<sup>119</sup> Dadurch trug sie viel Verantwortung und wurde sie wahrscheinlich anders behandelt als die anderen Gefangenen. Vielleicht erfuhr sie auf diese Weise eine andere Seite der Aufseherinnen. Nach der Untersuchung der Darstellung der Aufseherinnen lässt sich feststellen, dass erstens sehr viel über diese Frauen geschrieben wurde. Obwohl das Buch nur fünfzig Seiten umfasst wird elfmal über die Aufseherinnen in dem Konzentrationslager Groß-Rosen gesprochen. Der Begriff *Aufseherin* wird sehr oft verwendet. Es ist also davon auszugehen, dass die Aufseherinnen in der Erinnerung von Hanna Hammelburg-de Beer eine große Rolle spielten.

Ganz im Gegensatz zu den Erwartungen werden individuelle Aufseherinnen, über die zehnmal gesprochen wird, durchgängig positiv dargestellt. Zur Charakterisierung lässt sich sagen, dass die Aufseherinnen in dieser Autobiographie nicht mit Motiven wie ‚Bestie‘ oder ähnlichen abwertenden Konnotationen in Verbindung gebracht werden. Der tierische Charakter und das primäre Handeln der Aufseherinnen werden in dieser Autobiographie überhaupt nicht angesprochen. Demgegenüber wird die hilfsbereite Seite verschiedener

---

<sup>117</sup> Vgl. Siertsema 2007, 302.

<sup>118</sup> Vgl. Hammelburg-de Beer 2005, 30.

<sup>119</sup> Vgl. Siertsema 2007, 302.

Aufseherinnen dadurch gezeigt, dass eine der Aufseherinnen die Häftlinge sogar schwimmen lässt:

Van de bewaking was in geen velden of wegen iets te zien, tot een *Aufseherin* ons kwam halen en ons meenam naar een riviertje waar we konden baden. Lachend en spartelend genoten we van het vrijheidsgevoel dat nog groter werd.<sup>120</sup>

Auch eine SS-Hauptaufseherin (*Frau D*) eines Außenlagers wird sehr positiv beschrieben. Der freundliche Charakter dieser Frau ergibt sich daraus, dass sie erstens sehr froh darüber ist, dass Hanna Hammelburg-de Beer als Ärztin in dem Lager arbeiten kann. Sie wird fast herzlichst empfangen. Es wird nicht nur einmal über *Frau D* geschrieben, sondern sie hat sogar eine große Rolle in dem Buch. Häufig wird darüber berichtet, wie gut sie ihre Häftlinge behandelt, indem sie den Häftlingen Essen gibt.<sup>121</sup> In dieser Autobiographie wird also keine Generalisierung des schlechten Charakters der Aufseherinnen verwendet: „Toch hadden zij de opdracht ons te vernietigen. Waarom deden ze dat dan niet? Ik weet het antwoord niet, maar zelfs vijanden bleken niet altijd vijandig te zijn.“<sup>122</sup>

In den Textstellen werden die Aufseherinnen nicht nur positiv dargestellt, sondern es gibt auch neutrale Darstellungen, in denen eine junge Aufseherin besprochen wird. Sie zeigt keinen tierischen und unmenschlichen Charakter auf, wird aber dahingehend auch nicht sehr positiv bewertet. In der Textstelle beschreibt Hanna Hammelburg-de Beer, dass die Aufseherin nicht neben ihr laufen möchte. Außerdem will sie sich in dem Zug nicht in dem gleichen Abteil befinden.<sup>123</sup>

Einmal werden die SS-Frauen in einer Textstelle negativ dargestellt. Diese Frauen haben während der Bewachung viel Essen aus der Küche des Konzentrationslagers gestohlen. Sie zeigen aber wieder keinen tierischen Charakter auf und sie werden nicht als ‚Bestien‘ dargestellt.<sup>124</sup> Darüber hinaus wird auch eine einzelne Aufseherin ausnahmsweise negativ bewertet. Sie hatte nämlich gehört, dass Hanna Hammelburg- de Beer aus den Niederlanden stammte. Da sie die Niederländer nicht ausstehen konnte, hatte sie sich eine Strafe für die Ärztin ausgedacht. Sie würde entweder zurück in das Konzentrationslager Auschwitz

---

<sup>120</sup> Hammelburg- de Beer 2005, 30.

<sup>121</sup> Vgl. Hammelburg-de Beer 205, 36ff.

<sup>122</sup> Hammelburg- de Beer 2005, 30.

<sup>123</sup> Vgl. Hammelburg-de Beer 2005, 35.

<sup>124</sup> Vgl. Hammelburg-de Beer 2005, 37.

deportiert, sie müsste in einer Fabrik arbeiten, oder sie bekäme eine *Strafversetzung*.<sup>125</sup> Die letzte Möglichkeit wurde Wirklichkeit für Hanna Hammelburg-de Beer, denn sie musste in einem Außenlager von Groß- Rosen als Ärztin arbeiten.

Gezeigt wird anhand des Beispiels, dass die Machtposition der Aufseherinnen groß war. Denn obwohl sie den SS-Männern immer untergeordnet waren, wird in dieser Autobiographie beschrieben wie die Aufseherinnen über die Strafen der Häftlinge entscheiden konnten. Ob die Aufseherinnen im Laufe des Krieges immer dominanter hervorgingen und ihre Position missbrauchten, ist anhand dieser Autobiographie nicht sehr gut festzustellen. In dem Buch wird nämlich auch über die nette *Frau D* schreibt, die versucht hat in den Kinderhäusern Kinder zu suchen.<sup>126</sup> Dieses Beispiel zeigt, dass die Position der Aufseherinnen nicht immer ausgenutzt wurde. In fast allen Fällen werden die Aufseherinnen aus der Perspektive des ‚Ichs‘ betrachtet. Es geht sehr oft um Situationen, in denen etwas zwischen einer Aufseherin und Hanna Hammelburg-de Beer passierte. Wenn sie über die Aufseherin berichtet, die die Häftlinge schwimmen lässt, wird aus der Perspektive der Gruppe erzählt. Vermutlich benutzt sie den Plural, um ein Gruppengefühl zu schaffen.

## Das Fazit

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der literarischen Analyse vorgestellt. Die Befunde führen zu der Schlussfolgerung, dass die Hypothesen sowohl verifiziert als auch falsifiziert werden können. Wenn die verschiedenen Autobiographien miteinander verglichen werden, stellt man nämlich fest, dass die Darstellungen der Aufseherinnen keine Eindeutigkeit aufzeigen. Mittels der Ausarbeitung der Hypothesen kann aber im Folgenden die Hauptfrage dieser Arbeit beantwortet werden, nämlich: Wie werden die Aufseherinnen der deutschen Konzentrationslager in autobiographischen Texten von weiblichen Überlebenden aus den Niederlanden dargestellt?

Bei der ersten Hypothese wurde erwartet, dass den Aufseherinnen ein tierischer Charakter zugeschrieben würde. Motive wie ‚Bestien‘ oder ähnliche Konnotationen, wie zum Beispiel die Aggressivität oder das primäre Handeln, werden mit den Aufseherinnen in Verbindung gebracht. Außerdem wurde erwartet, dass die Entwicklungen der *Erinnerungskultur* in den

---

<sup>125</sup> Vgl. Hammelburg-de Beer 2005, 32.

<sup>126</sup> Vgl. Hammelburg-de Beer 2005, 36.

Autobiographien wiedergefunden werden können, wobei vor allem die älteren Autobiographien, die kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges veröffentlicht worden, eine starke Fokussierung auf den tierischen Charakter der Aufseherinnen aufzeigen würden. Demgegenüber wurde erwartet, dass die ‚neueren‘ Autobiographien Ähnlichkeiten mit der späteren Frauenforschung aufzeigen, in denen sie die Vielfältigkeit und Ambiguität der Frauenrollen betont wird. Die Aufseherinnen werden in diesem Fall individuell berücksichtigt und das Bild ist weniger radikal.

Aus den Textstellen lässt sich schließen, dass diese Hypothese bestätigt werden kann. Denn vor allem in den Autobiographien von Anne Berendsen und Corrie ten Boom, die kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 und 1946 publiziert werden, gab es eine eindeutige negative Charakterisierung der Aufseherinnen. Das Motiv ‚Bestie‘ wurde, zusammen mit vielen anderen ähnlichen Konnotationen, zur Darstellung der SS-Frauen in Ravensbrück verwendet. In fast allen Fällen wird sich auf die grausame, aggressive Seite der Frauen fokussiert. Dieses Bild der Aufseherinnen des Konzentrationslagers Bergen-Belsen wird auch in dem Buch von Clara Asscher-Pinkhof aus dem Jahr 1966 beschrieben. Berichtet wird in dieser Autobiographie, dass alle SS-Frauen grausam sind.

Demgegenüber wird in der Autobiographie von Hanna Hammelburg- de Beer, aus dem Jahr 2005, ein ganz anderes Bild gezeigt, denn die Aufseherinnen werden durchaus positiv dargestellt. Die Beschreibungen zeigen außerdem keine Generalisierung auf, sondern die Frauen werden individuell charakterisiert. Manche SS-Frauen sind sogar sehr hilfsbereit und nett. Die Berücksichtigung der einzelnen Fälle stimmt mit dem neuen Diskurs des *Historikerinnenstreits* überein. Die Autobiographie zeigt nämlich, dass es nicht nur die Kategorien ‚Opfer‘ und ‚Täter‘ gibt, sondern es besteht eine Grauzone zwischen diesen Kategorien.

Bei der zweiten Hypothese geht es darum, dass die Machtposition der Aufseherinnen im Laufe des Zweiten Weltkrieges immer mehr missbraucht wird. Die Beziehung zwischen den Aufseherinnen und den Häftlingen ist dominanter und aggressiver geworden und SS-Frauen haben sich von ‚normalen‘ Mädchen in grausame und aggressive Aufseherinnen verwandelt. Bei den Ergebnissen der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass diese Hypothese mittels der Textstellen im Allgemeinen nicht bestätigt werden kann. In der Autobiographie von Corrie ten Boom wird zum Beispiel darüber berichtet, wie Aufseherinnen am ersten

Arbeitstag eine Frau so heftig misshandelt haben, dass sie am nächsten Tag an den Verletzungen gestorben ist. Daneben wird auch in dem Buch von Anne Berendsen berichtet, dass die Frauen sich nach einem Tag Umschulung schon verändert haben. Die Position wird also nicht schrittweise, im Laufe der Jahre, missbraucht, sondern manche Aufseherinnen sind schon am ersten Tag aggressiv und dominant. Nichtsdestotrotz wird von Corrie ten Boom darüber berichtet, wie die Aufseherinnen sich immer mehr hocharbeiten. Was sich aber genau an der Machtposition ändert ist unbekannt. Denn konkrete Beispiele werden in der Autobiographie nicht gegeben.

Aus den Beschreibungen in der Autobiographie von Hanna Hammelburg-de Beer wird demgegenüber deutlich, wie die Machtposition der Aufseherinnen positiv benutzt werden kann, indem die *Frau D* den Müttern dabei hilft, die Kinder in den Dörfern zu suchen. Trotzdem wird auch über die Aufseherin gesprochen, die über das Schicksal von Hanna Hammelburg-de Beer bestimmen kann. In diesem Fall kann schon behauptet werden, dass die Machtposition missbraucht wird. Zuletzt kann gesagt werden, dass über die Änderung der Machtposition der Aufseherinnen in der Textstelle aus dem Buch von Clara Asscher-Pinkhof nichts geschrieben wird. Vor allem wird die Grausamkeit der Aufseherin betont. Ob sie am Anfang des Zweiten Weltkrieges anders waren, lässt sich nicht aus diesem Beispiel nicht ableiten.

Die Vermutung, dass die Aufseherinnen in einer Gruppe weniger radikal dargestellt werden, als die einzelnen Aufseherinnen, kann im Allgemeinen nicht verifiziert werden. Zuerst gibt es in der Autobiographie von Anne Berendsen keinen Unterschied zwischen der Darstellung der Aufseherinnen in Gruppen oder den einzelnen Aufseherinnen. Denn die Gruppen werden genauso radikal dargestellt. Das ist auch in der Textstelle in dem Buch von Clara Asscher-Pinkhof der Fall, indem über die grausame Allgmeinhaltung der Aufseherinnen gesprochen wird. Auch werden die einzelnen Aufseherinnen in den Textstellen von Hanna Hammelburg-de Beer nicht radikaler als die Gruppen dargestellt. Corrie ten Boom ist hier jedoch eine Ausnahme, denn in den Textstellen dieses Buches werden die Aufseherinnen in einer Gruppe einigermaßen neutraler beschrieben. Bei den einzelnen Aufseherinnen ging es jedoch oft um heftige Misshandlungen. Das Bild dieser Frauen ist deshalb radikal.



Die letzte und vierte Hypothese kann bestätigt werden. In den meisten Textstellen der Autobiographien wird im Allgemeinen aus der Ich-Perspektive berichtet. Erwartet wurde, dass es in den Autobiographien um die eigene, individuelle Wahrnehmung der Ereignisse geht und deswegen nicht häufig aus der kollektiven Plural-Form berichtet wird. Außerdem wurde erwartet, dass in einem Konzentrationslager jeder auf sich gestellt ist und dass deshalb die Perspektive auf das Eigene Schicksal gerichtet wird. In den Momenten, in denen ein starkes Gruppengefühl der Häftlinge herrscht, wird dahingegen in der Plural-Form berichtet. Diese Vermutung kann mittels der Textstellen bestätigt werden: Wenn die Häftlinge zusammen ‚Widerstand‘ leisten, wird häufig in der ‚Wir-Form‘ geschrieben.

Abschließend lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, dass keine eindeutige Antwort auf die Forschungsfrage gegeben werden kann. Die Autobiographien zeigen alle eine unterschiedliche Darstellung der Aufseherinnen auf. Die Relevanz dieser Arbeit wird durch die Schlussfolgerungen und Antworten auf die aufgestellten Thesen gestützt. Es wird aufgezeigt, dass eine Generalisierung nicht möglich ist, da die Autobiographien die Ambiguität und Vielfältigkeit der verschiedenen ‚Täterrollen‘ der Aufseherinnen aufzeigen. Man kann also nicht von der typischen Aufseherin sprechen, da jede Aufseherin anders handelte und andere Eigenschaften besaß. Durch die Verknüpfung der niederländischen und deutschen historischen Forschung ist diese Arbeit ein relevanter Beitrag zu der *Erinnerungskultur* beider Länder. Die Autobiographien der niederländischen weiblichen Überlebenden der Konzentrationslager und ihre Beziehung zu den deutschen Aufseherinnen wurden eingehend analysiert. Dies fügt dem Forschungsstand eine neue Nuance hinzu.

Nichtdestotrotz zeigt diese Studie einige Einschränkungen auf: Zuerst wurden aus zeitlichen Gründen nur sechs Autobiographien im Korpus aufgenommen. An dieser Stelle empfiehlt sich eine weitere, ausführliche Untersuchung über Darstellung der Aufseherinnen in den autobiographischen Texten. Dazu sollten mehrere autobiographische Texte, die über die Erfahrungen in den Konzentrationslagern berichten, analysiert werden. Weiterhin könnte behauptet werden, dass die Autobiographie von Clara Asscher-Pinkhof in dieser Arbeit nicht mitberücksichtigt hätte werden sollen. Obwohl es schon etwas aussagt, dass in diesem Buch nur einmal über die Aufseherinnen gesprochen wird, werden zu einer vollständigen Charakterisierung der Aufseherinnen in Bergen-Belsen mehrere Beispiele benötigt. Schlussendlich könnte weiter untersucht werden, welchen Einfluss die Wissenschaft und der Forschungsstand auf die Erinnerung in den Autobiographien hat. Durch die dynamische

Entwicklung in der Erinnerungskultur wurde mit verschiedenen Tabus gebrochen und die vermeintliche Scham der Opfer über bestimmte Themen zu sprechen, könnte im Laufe der Zeit geringer geworden sein. Deshalb stellt sich die Frage, ob es Themen im Verhältnis der Häftlinge zu den Aufseherinnen gibt, die erst nach der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Aufarbeitung in autobiographischen Texten erwähnt werden. Generell wäre es sehr relevant zu analysieren, inwieweit sich die Fortentwicklung des Forschungsstands in den autobiographischen Texten widerspiegelt. Dahingehend bleibt festzustellen, dass diese Arbeit einen wichtigen und relevanten Einstieg in das lange vernachlässigte Thema der Rolle der Frauen im Nationalsozialismus bietet, dieses Thema aber nicht abschließend behandeln kann. Eine weitere Forschung auf diesem Themengebiet besitzt große Relevanz sowohl für die Aufarbeitung der Geschichte als auch für die Erinnerungskulturen der Niederlande und Deutschlands.

## Das Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Asscher-Pinkhof, Clara: *De danseres zonder benen*. Kampen: Uitgeverij Kok 2003.
- Berendsen, Anne: *Vrouwenkamp Ravensbrück*. Utrecht: Uitgeversmaatschappij W. de Haan N.V. 1946.
- Boom, Corrie ten: *Gevangene en toch...Herinneringen uit Scheveningen, Vught en Ravensbrueck*. 7. Auflage. Amsterdam: Evangelische Lectuur Kruistocht 1981.
- Hammelburg- de Beer, Hanna: *Ontmoetingen in de hel. Auschwitz- Groß Rosen*. Laren (NH): Uitgeverij Verbum 2005.

### Sekundärliteratur

#### Selbständige Publikationen

- Cziborra, Pascal: *Frauen im KZ: Möglichkeiten und Grenzen der historischen Forschung am Beispiel des KZ Flossenbürg und seiner Außenlager*. Bielefeld: Lorbeer-Verlag 2010.
- Grever, Maria & Ribbens, Kees: *Nationale identiteit en meervoudig verleden*. Amsterdam: Amsterdam University Press 2007.
- Klüger, Ruth: *weiter leben. Eine Jugend*. Göttingen: Deutscher Taschenbuch Verlag 1994.
- Lower, Wendy: *Hitlers Helferinnen. Deutsche Frauen im Holocaust*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2014.
- Meeuwenoord, Marieke: *Het hele leven is hier een wereld op zichzelf. De geschiedenis van kamp Vught*. Amsterdam: De bezige Bij 2014.
- Pahlke, Nadine H: *Täterinnen im Nationalsozialismus. Ein kriminologischer Erklärungsversuch*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2009.

- Ritzschke, Nora: *Die verlorene Generation. Erinnerung und autobiografisches Schreiben bei Jana Hensel und Sabine Rennefanz*. Hamburg: Bachelor + Master Publishing, Imprint der Diplomica Verlag GmbH 2014.
- Siertsema, Betinne. *Uit de diepten. Nederlandse egodocumenten over de naziconcentratiekampen*. Vught: Uitgeverij Skandalon 2007.
- Stibbe, Matthew: *Women in the Third Reich*. London: Arnold Publishers 2003.

### Beiträge in einem Sammelband

- Erpel, Simone: "Einführung." In: Erpel, Simone & Schwartz, Johannes & Toussaint, Jeanette & Wolfram, Lauern: *Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück*. Berlin: Metropol Verlag 2007, 15-31.
- Jensen, Olaf: "Introductory Thoughts and Overview." In: Jensen, Olaf & W.Szejnmann, Claus-Christian (Hrsg.): *Ordinary People as Mass Murderers. Perpetrators in Comparative Perspectives*. New York: Palgrave Macmillan 2008,1-25.
- Kansteiner, Wulf: „Gefühlte Wahrheit und ästhetischer Relativismus. Über die Annäherung von Holocausts-Geschichtsschreibung und Geschichtstheorie.“ In: Frei, Norbert & Kansteiner, Wulf (Hrsg.) : *Den Holocaust erzählen. Historiographie zwischen wissenschaftlicher Empirie und narrativer Kreativität*. Wallstein Verlag: Göttingen 2013, 12-51.
- Martínez, Matías: „Narratologie als interdisziplinäre Forschungsmethode. Eine Beispielanalyse autobiographischer Holocaust-Darstellungen (Ruth Klüger: *weiter leben*, Edgar Hilsenrath: *Der Nazi & der Friseur*, Benjamin Willkomirski: *Bruchstücke*)“ . In: Knaller, Susanne & Pichler, Doris (Hrsg.): *Literaturwissenschaft heute. Gegenstand, Positionen, Relevanz*. Göttingen: V&R unipress GmbH 2013, 179-193.
- Plattner, Stefanie: "Die Frauen im Konzentrationslager." In: Füllberg-Stolberg, Claus & Jung, Martina & Riebe, Renate & Scheitenberger, Martina (Hrsg.) *Frauen in Konzentrationslagern Bergen-Belsen Ravensbrück*. Bremen: Edition Temmen 1994, 27-43.
- Rosenthal, Gabriele: "Über die Zuverlässigkeit autobiographischer Texte." In: Frei, Norbert & Kansteiner, Wulf (Hrsg.): *Den Holocaust erzählen. Historiographie zwischen wissenschaftlicher Empirie und narrativer Kreativität*. Wallstein Verlag: Göttingen, 2013, 165-173.

- Szejnmann, Claus-Christian W.: "Perpetrators of the Holocaust: a Historiography." In: Jensen, Olaf & W.Szejnmann, Claus-Christian (Hrsg.): *Ordinary People as Mass Murderers. Perpetrators in Comparative Perspectives*. New York: Palgrave Macmillan 2008, 25-55.
- Toussaint, Jeanette: „Ermittlungen gegen ehemalige SS- Aufseherinnen des KZ-Lenzing“ In: Baumgartner, Andreas & Bauz, Ingrid & Winkler, Jean-Marie (Hrsg.) *Zwischen Mutterkreuz und Gaskammern. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung?* Wien: Mauthausen Komitee Österreich 2008, 121-132.
- Vree, Frank van. "De Dynamiek van de herinnering. Nederland in een internationale context." In: Laarse, Rob van der & Vree, Frank van (Hrsg.): *De Dynamiek van de herinnering. Nederland en de Tweede Wereldoorlog in een internationale context*. Amsterdam: Bert Bakker 2009, S.7-S.40.

### Beiträge aus einer Zeitschrift

- Dekker, Rudolf : "Egodocumenten in Nederland." In: *Neerlandica extra Muros* 36/1 (1998), 103-112.
- Heike, Irmtraud: „Johanna Langefeld- Die Biografie einer KZ-Oberaufseherin.“ In: *WerkstattGeschichte* 4/3 (1998), 7-19.
- Sprenger, Isabelle: „Aufseherinnen in den Frauenaußenlagern des Konzentrationslagers Groß-Rosen.“ In: *WerkstattGeschichte* 4 /3 (1998), 21-33.
- Thürmer-Rohr, Christina: „Feministische Konfrontationen mit kulturellen Differenzen.“ In: *Quer. Denken. Lesen. Schreiben* 7/1 (2003), 1-11.

### Beiträge aus elektronischen Zeitschriften

- Rutz, Andreas: „Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen.“ In: *zeitenblicke* 1/2 (2002),1-19. <http://www.zeitenblicke.de/2002/02/rutz> (29.6.2016).

### Unveröffentlichte Texte

- Eerdt, Lieke van: *Herinneren met een boodschap. Ravensbrück in Nederlandse Memoires 1945-2005*. Masterarbeit Erasmus Universiteit Rotterdam 2009.
- Meeuwenoord, A.M.B: *Mensen, macht en mentaliteiten achter prikkeldraad: een historisch-sociologische studie van concentratiekamp Vught (1943-1944)*. Dissertationsschrift Universiteit van Amsterdam 2011.

- Taake, Claudia: *Angeklagt: SS-Frauen vor Gericht*. Diplomarbeit Universität Oldenburg 1998.
- Wheeler, Lauren Elizabeth: *Navigating the Multi-layered Identities of the Aufseherinnen: Female Camp Guards During and After the Holocaust*. Dissertationsschrift Baylor University 2013.

### Internetseiten

- Braun, Michael: *Erinnerungskultur*. <http://www.kas.de/wf/de/71.7680/>, (29.6.2016).
- Herinneringscentrum Kamp Westerbork: *Bergen-Belsen*. <http://www.kampwesterbork.nl/nl/jodenvervolging/het-oosten/bergen-belsen/index.html#/index>, (29.6.2016).
- Herkommer, Christina: *S.Erpel (Hrsg.): Im Gefolge der SS*. 2007, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-10534>, (29.6.2016).
- Hinrichs, Per: *Ehemalige KZ-Aufseherin Hilde Michnia geht straffrei aus*. 2016, <http://www.welt.de/regionales/hamburg/article152815152/Ehemalige-KZ-Aufseherin-Hilde-Michnia-geht-straaffrei-aus.html>, (29.6.2016).
- Institut für Zeitgeschichte: *Bewerbung als Aufseherin*. 2006, <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ravensbrueck/60775/dokument-bewerbung-als-aufseherin>, (29.6.2016).
- Ruprecht, Anne: *KZ-Aufseherin: Das dunkle Geheimnis der Hilde M*. 2015, <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/KZ-Aufseherin-Das-dunkle-Geheimnis-der-Hilde-M,kzaufseherin100.html>, (29.6.2016).
- Storrer, Eva: *„Ich bin unschuldig“ - Aufseherinnen im KZ Ravensbrück*. <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/ravensbrueckoriginal100.pdf>, (29.6.2016).
- Wielenga, Friso: *Ein wegweisendes Buch. Die Niederländer und ihre Kenntnisse über den Holocaust zur Zeit des Zweiten Weltkriegs*. 2012, <https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/nl-wissen/geschichte/vertiefung/rezension.shtml>, (29.6.2016).